

DER FREIWILLIGE

Militärgeschichte, Aktuelles, Kultur,
Truppenkameradschaften,
Buchvorstellungen, Suchdienst

47. Jahrgang | Heft 2 | Februar 2001 | Preis 6,– DM

Aus dem Inhalt:

Norwegischer Freiwilliger des SS-Skijäger-Bataillons „Norge“ westlich Louhi, Karelien 1944.



Der wallonische Ritterkreuzträger SS-Untersturmführer Léon Gillis im März 1945 in Pommern.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zum Jahreswechsel und zu Weihnachten haben wir derart viele Briefe und Karten bekommen, dass wir uns auf diesem Wege für die vielfach erhaltenen guten Wünsche bedanken möchten.

Alle Mitarbeiter des MUNIN-Verlages und der Redaktion des FREIWILLIGEN wünschen unseren Lesern auf der ganzen Welt für das neue Jahr 2001 alles Gute, verbunden mit Gesundheit, Glück und Wohlergehen auf allen Ihren Wegen.

Ihr MUNIN-Verlag

Siegfried Jung

Verhöhnung der Opfer von Dresden – Februar 1945

Zum 55. Jahrestag der Zerstörung Dresdens durch amerikanische und britische Bomberverbände machte sich die Tageszeitung „DIE WELT“ die Mühe, einen Mythos zu entzaubern. Gedacht wird nicht in würdiger Weise der unzähligen Tausenden von Toten, die das unnötige Luftmassaker kurz vor der Besetzung durch die Kriegsgegner forderte. Es wird relativiert.

Zum Jahrestag verniedlichte die Zeitung in ihrer Ausgabe vom 12. 2. 2000 die Gesamtzahl der Todesopfer auf 25.000, vermutlich nur ein Zehntel der tatsächlichen Zahl.

Dresden hatte Ende 1944 eine Einwohnerzahl von 1.230.000 – ohne Flüchtlinge!

Am 18. April ist in „DIE WELT“ wieder die Rede von 35.000, eine Zahl, auf die sich unsere Meinungsmacher vor 10 Jahren geeinigt zu haben schienen. Wer die Zahl höher angibt, macht sich in den Augen der politisch korrekten Gutmenschen zum Renegaten, zum *„Aufrechner“*, dem böse Absichten unterstellt werden. Aber laut Auskunft der Stadtverwaltung Dresden von 1992 forderte der Luftangriff vom 13. Februar 1945 *„bis zum 20. 3. 1945: 202.040 Tote“.*

Nur etwa ein Zehntel konnte identifiziert werden; ein Großteil der Menschen verbrannte in der Feuerhölle zu puppengroßen Kadavern, zerfiel zu Asche. Vergleicht man die verniedlichte Zahl mit der sinnlosen Bombardierung Swinemündes, des *„Dresden des Nordens“*, am 12. März 1945 – kurz bevor die alliierten Sowjets die Stadt eroberten – so zeigt die etwaige Todeszahl von 23.000 (davon weniger als 2.000 namentlich bekannt) bei nur 600 amerikanischen Bombern (in Dresden waren alleine 7.000 britische Bomber beteiligt), dass es sich bei Dresden wohl um eine menschenverachtende Kleinredung eines alliierten Kriegsverbrechens durch deutsche Zeitgeistapologeten handelt.

Ein unverdächtiger Leumund für die Auslöschung der sächsischen Metropole scheint Erich Kästner zu sein, dessen Wirken vor 1945 unterdrückt war:

„Noch heute streiten sich die Regierungen der Großmächte, wer Dresden ermordet hat. Noch heute streitet man sich, ob unter dem Garnichts 50.000, 100.000 oder 200.000 Tote liegen. Und niemand will es gewesen sein.“

Von Jahr zu Jahr werden die deutschen Opferzahlen verniedlicht. Wird man uns in Zukunft erzählen wollen, daß im Februar 1945 Dresden durch Rosinenbomber beglückt wurde und die Population durch die langen Nächte in den Luftschutzbunkern noch angewachsen sei? Dass die Leugnung des Holocaust an den Juden unter Strafe gestellt worden ist, bedeutet für die Todesopfer ein sie ehrender Schutz. Wie soll es einem aber klar werden, dass deutsche Tote schlechtere Tote sind? Dass das Relativieren und Kleinreden von Verbrechen an Deutschen „große Mode“ ist, wenn diese überhaupt noch erwähnt werden?

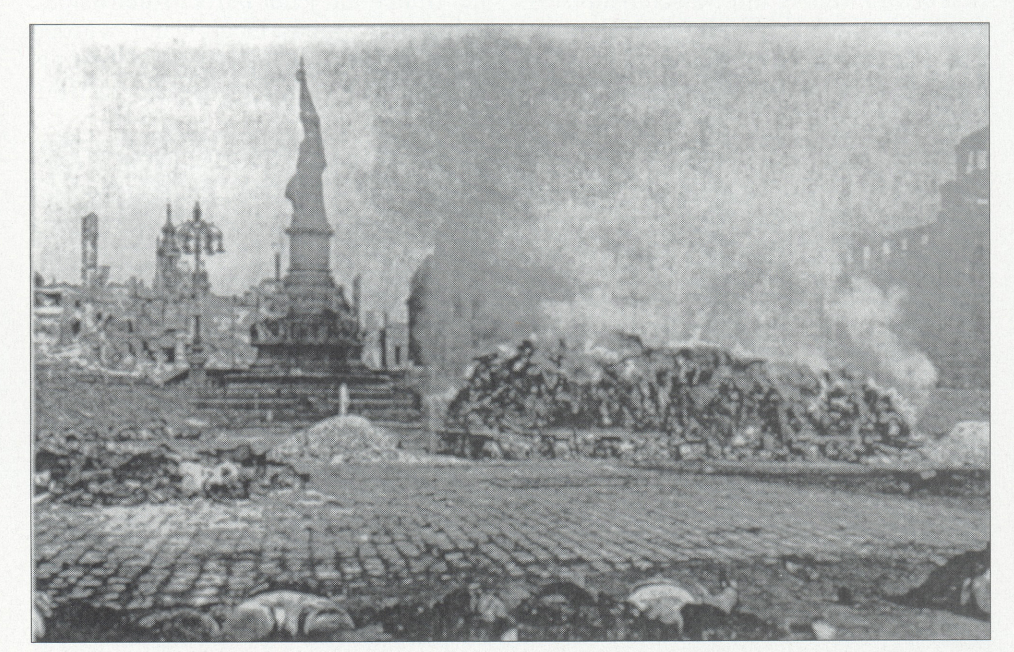
Berthold Brecht sagte einmal sehr treffend: *„Wer nur einen Teil der Wahrheit sagt, ist schon ein ganzer Lügner!“*

Als Zeichen der Versöhnung übergab Großbritannien, vertreten durch den Herzog von Kent, am 13. Februar 2000 Dresden, vertreten durch den sächsischen Bischof Volker Kress, das Modell des vergoldeten Kuppelkreuzes für die wiedererstehende Frauenkriche. Eine schöne Geste. Angesichts der deutschen Wiedergutmachungen für erlittene Kriegsschäden sieht das Kuppelkreuz aus wie ein Sandkorn am Strand der Demütigungen.

Wenn Großbritannien einen höher zu schätzenden aber ehrlichen Beitrag zur Versöhnung hätte leisten wollen, so hätte man nur das Denkmal für den Vater des Massenmordes von Dresden, Luftmarschall Arthur Harris, in London wieder abreißen brauchen. Kein deutscher Politiker forderte dies von unserem Bündnispartner.

Den Gipfel der Geschmacklosigkeit leistet sich „DIE WELT“ am 18. 4. 2000, als Martin Feuerhake eine Studie von Helmut Schnatz vorstellt. Der 67-jährige, ehemalige Geschichtslehrer nennt es eine „Legende“, daß es nach den Bombardierungen Tieffliegerangriffe der Alliierten in und bei Dresden gegeben hätte. Dies seien nur „Gerüchte“! Redakteur Feuerhake versteigt sich dazu, zu behaupten, dass die unzähligen Augenzeugenberichte dieser Menschenjagden *„alle nicht wahr“* seien.

Die Nachweise, die Schnatz bringt, um die „Legende“ von Tieffliegerjagden auf wehrlose Menschen als Unwahrheit erscheinen zu lassen, sind haarsträubend: Es hätte keine Zeit für



Dresden – Leichenverbrennung auf dem Altmarkt (fotografiert am 25. Februar 1945).
Knapp 7000 Bombenopfer mußten wegen drohender Seuchengefahr auf dem Altmarkt verbrannt werden. Diese Leichenverbrennung dauerte ca. zwei Wochen.

Menschenjagden aus der Luft gegeben, die Maschinen seien unbewaffnet gewesen und es gebe keine Fotos von Tieffliegerangriffen. Was, wenn dies einer als Beweis anführen wollte, in Zweifel zu ziehen, was heute „offenkundig" ist und dessen Beschäftigung mit solchen Fragekomplexen alleine schon strafbar ist?

Es ist charakteristisch für unseren Zeitgeist, daß solche „Studien" in die Welt gesetzt werden, um das Andenken verstorbener Deutscher zu schänden. Es ist bekannt, dass der Sieger die Geschichte schreibt und ihm Unliebes oder eigene Schuld unterschlägt. Dass es aber gerade Deutsche sind, die dem Ganzen die Krone aufsetzen, ist erbärmlich! Es gibt auch noch Geschichtsfälscher, die die Morde von Katyn den Deutschen immer noch in die Schuhe schieben, es gibt auch Publikationen, in denen der „Bromberger Blutsonntag" als eine deutsche Schuld bezeichnet wird und es gibt noch Ausstellungen, in denen zwar deutsche Vergeltungen gezeigt werden, in denen aber verschwiegen wird, welche Morde dazu führten, dass Partisanen kriegsvölkerrechtlich korrekt hingerichtet wurden. Und es gibt noch deutsche Staatsoberhäupter, die sich in Griechenland für solche Vergeltungsaktionen entschuldigen, ohne auch nur einen Gedanken an die zuvor ermordeten Landsleute zu verschwenden. Ein Schelm, der Böses dabei denkt?

Zustimmen kann man dem Bericht über das Schnatz-Pamphlet allerdings in einem Satz uneingeschränkt: *„Langlebig sind historische Legenden vor allem dann, wenn sie ehrlich geglaubt werden."*

Allerdings kann man Zweifel daran haben, daß den Geschichtsverfälschern der politisch korrekten antideutschen Seite dies klar wird. Doch hat die Wahrheit einen längeren Atem. Einmal wird sie die Mauern von Verleumdung und Niedertracht brechen und alles dagewesene Gerede wird im Antlitz der Wahrheit zu Staub zerfallen. Jene, die sich am Andenken der gefallenen und ermordeten Deutschen schuldig machen, finden heute keine irdischen Richter. Vor diesen Toten und dem Urteil des höchsten Richters werden sich die unredlichen Beschmutzer im Jenseits und vor der Geschichte aber zu verantworten haben! ■

Reinhard Homann

Bildlügen mit Dresden-Opfern – Ein Zufall deckt infame Lügen auf

1945 war ich als Kriegsgefangener in Oldham bei Manchester – England. In dem alten mehrstöckigen Fabrikgebäude diente das Erdgeschoß als Speisesaal. Mitte Juli 1945 wurde ein großer 35 mm-Filmprojektor aufgestellt. Wir waren gespannt, was für einen Film uns die Engländer vorführen werden.

Die Filmspule hatte allerdings nur einen Durchmesser von schätzungsweise 30 cm. Ungewöhnlicherweise stellten sich etwa zwanzig mit Maschinenpistolen bewaffnete englische Soldaten an der Längsfront des Saales auf. Als dann ein deutscher Emigrant in der Uniform eines englischen Sergeanten die Bühne betrat und uns mit Frankfurter Dialekt erklärte, jetzt werden wir anhand des Films deutsche KZ-Greueltaten sehen und damit erfahren, welchem verbrecherischem Regime wir gedient haben, kamen aus unserer Mitte deutlich unwillige Äußerungen.

Zu dem Film ohne Ton gab der besagte Sergeant Erklärungen ab. Zunächst sah man einige Baracken, wie sie früher an jeder Arbeitsdienststelle aufgebaut waren. Doch dann wurden übereinander geschichtete Leichen als angebliche KZ-Opfer gezeigt, ein Bild, das sich mir gut einprägte, weil am rechten Rand Kopfsteinpflaster und Straßenbahnschienen zu erkennen waren.

An dieser Stelle blieb der Film stehen. Die Engländer kamen mit dem vermutlich deutschen Gerät nicht mehr klar. Schließlich kam die Frage, ob sich unter den Kriegsgefangenen ein Filmvorführer befände. Es meldeten sich gleich zwei, die den verklemmten Streifen bald freibekamen. Als der eine Kamerad das Filmende gegen das Licht hielt, stutzte er, winkte den auf der anderen Seite des Apparates stehenden Kameraden zu sich, zeigte ihm bestimmte Merkmale und rief uns zu: „Das hier sind deutsche Aufnahmen über die Todesopfer des Bombenterrors von Dresden am 13. und 14. Februar 1945!"

Damit war die Filmvorführung beendet. Ohne die bewaffneten englischen Soldaten hätte der Emigrant eine gehörige Tracht Prügel bezogen. Ich gehörte zwar damals zu den jüngeren deutschen Soldaten, es dürften aber heute noch viele leben, die diesen Vortrag bestätigen können.

P. S.

Erinnert an den obengenannten Vorgang wurde ich anläßlich eines Aufenthaltes in Dresden am 5. Juni 1998. Damals kaufte ich eine Bildreihe über den Untergang der Stadt. Diese Fotos zeigen die gleichen Opfer der Bombenangriffe, wie sie uns Kriegsgefangenen Mitte Juli 1945 im Film als angebliche KZ-Opfer gezeigt wurden. ■



Foto der Verbrennung der Dresdener Bombenopfer, Februar 1945. Die Aufnahmen wurden in englischen Kriegsgefangenenlagern gezeigt – nur waren die Opfer andere.

Von unserem Mitarbeiter in Dänemark, Holger Thor Nielsen

SS-Obersturmbannführer Christian Frederik von Schalburg – 2. Teil

1940

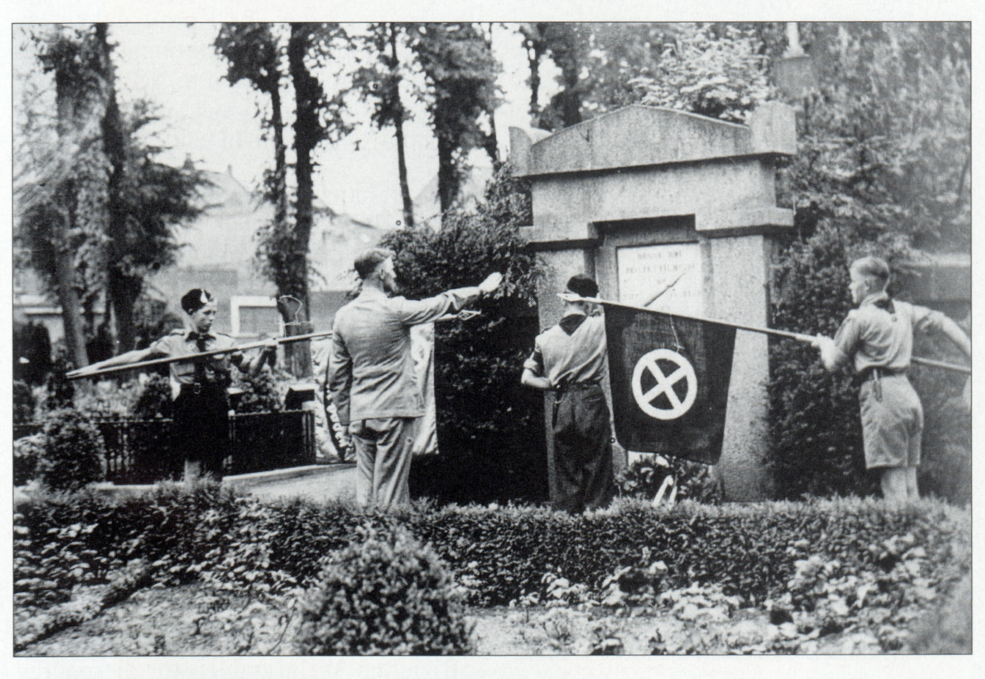
Die Freiwilligenmeldung zur Deutschen Wehrmacht war aber in Dänemark zu diesem Zeitpunkt noch nicht legal. Also mußte er als aktiver dänischer Offizier seine Abreise tarnen. Beim dänischen Kriegsministerium erbat er sich Urlaub, um seine Schwester, die jetzt in Brüssel wohnte, zu besuchen. Der Urlaub wurde genehmigt und er reiste sofort nach Brüssel, wo er seine Mappe von Briefen hinterließ, die während der nächsten Monate nach Dänemark geschickt werden sollten, um zu beweisen, dass er immer noch da war. In Wirklichkeit war er aber schon längst bei der Waffen-SS in Deutschland und tat seinen Dienst ab dem 20. September 1940 als SS-Hauptsturmführer beim SS-Regiment (mot.) „Germania". Wegen seiner Heirat mit der Herzogin von Bülow wurde ihm das „von" genehmigt, und als die SS-Division (mot.) „Wiking" im Frühjahr 1941 auf dem Heuberg unter SS-Brigadeführer Felix Steiner aufgestellt wurde, wurde SS-Hauptsturmführer C. F. von Schalburg als ranghöchster nicht-deutscher Führer der Division zum Vertrauensmann aller germanischen Freiwilligen der Division ernannt. Nicht nur für seine Landsleute, sondern auch für die Freiwilligen aus Norwegen, Holland, Flandern, Schweden und der Schweiz.



② Parteitag in Kolding, 1938. Der Jugendführer inspiziert seine NSU Jungs.

Der spätere SS-Standartenführer und Eichenlaubträger Paul-Albert Kausch war auf dem Heuberg anwesend und er nennt in seinen Erinnerungen SS-Hauptsturmführer von Schalburg einen der ersten fünf „Wikinger", die SS-Brigadeführer Steiner für die Divisionsaufstellung und seinen Stab zu sich rief.

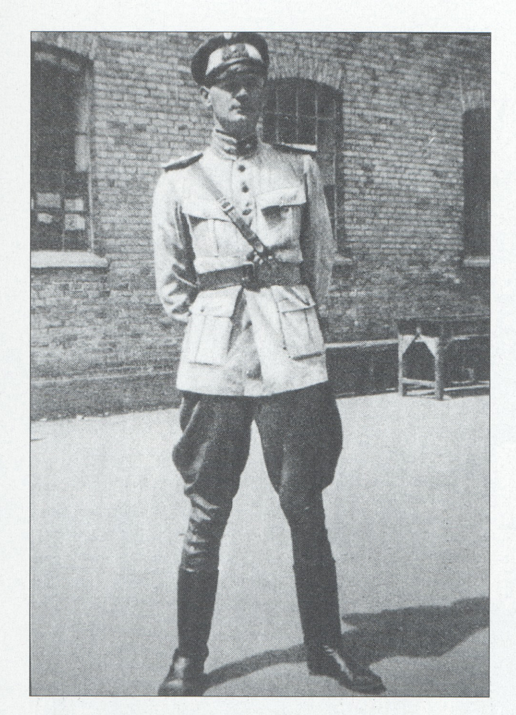
SS-Hauptsturmführer von Schalburg diente zuerst beim Stab der „Germania", aber nach dem 22. Juni 1941 und dem Anfang des Ostfeldzuges wurde er zum Divisionsstab versetzt, wo er als 1. Ordonnanz-Offizier (O1) unter SS-Brigadeführer Steiner diente.



① Die NSU und ihr Führer Schalburg ehren die Gefallenen im Krieg 1848 – 1850 gegen Preußen, Kolding 1938.

Während seiner Dienstzeit als O1 kamen viele Legenden und abenteuerliche Geschichten um ihn auf. Ohne Zweifel war er eine außergewöhnliche Führerpersönlichkeit und seine Sprachkenntnisse aus seiner Jugend erlaubten ihm viele Streiche und unorthodoxe Kriegsmethoden. Da er die russische Mentalität kannte, war es ihm ziemlich leicht, Gefangene zum Reden zu bringen und auch bewaffnete Rotarmisten konnte er oft dazu überreden die Waffen niederzulegen, um in gemütlicher Runde weiter zu plaudern. Die Überlieferungen sagen aus, daß er nie und nimmer mit einem Stahlhelm gesehen wurde. Immer nur die Schirmmütze schräg auf dem Kopf.

Als O1 erwarb sich SS-Hauptsturmführer von Schalburg schon am 11. Juli 1941 das EK II und am 6. August 1941 das EK I. Für ihn war es ein heiliger



③ **Kapitänleutnant Schalburg kurz vor Kriegsausbruch.**

Krieg. Er wollte hier nichts erobern. Im Gegenteil. Für ihn ging es darum, „sein“ Rußland von den gehassten Bolschewiken zu befreien.

Auf einem kurzen Heimaturlaub erbat er sich bei seinem König die Erlaubnis, seine deutschen Orden auf seiner Uniform der Leibgarde zu tragen. Der Antrag wurde genehmigt.

Bei der Waffen-SS wurde er zum Bataillonskommandeur ausgebildet.

Am 9. November 1941 zum SS-Sturmbannführer befördert, übernahm er im Januar 1942 das I./„Nordland“, aber schon im Februar 1942 wurde er nach Berlin gerufen, wo er ein Treffen mit dem RF-SS Himmler hatte. In Posen-Treskau gab es mit dem dänischen Freiwilligen-Bataillon „Freikorps Danmark“ schwere Auseinandersetzungen. Dieses Bataillon war gleich nach Beginn der Operation „Barbarossa“ von begeisterten Freiwilligen aufgestellt worden, aber innerhalb des Bataillons war die Stimmung jetzt sehr schlecht und das Benehmen mancher der Soldaten grenzte an Meuterei. Schon im Frühjahr 1941 auf dem Heuberg hatte von Schalburg gegenüber dem RF-SS vorgeschlagen, alle Dänen in einem Bataillon zu vereinigen. Jetzt wurde er gefragt, ob er gewillt wäre, das „Freikorps Danmark“ nach dem frustrierten Leg.-Obersturmbannführer Peder Christian Kryssing zu übernehmen. Mit Begeisterung nahm von Schalburg diese Verantwortung auf seine Schultern. Er wußte, daß viele seiner Jungs von der NSU im Freikorps zu finden waren.

Während seines Aufenthaltes in Berlin wurde er auch zum deutschen Führer, Adolf Hitler, berufen. Unter vier Augen unterhielten sie sich gemütlich während einer halben Stunde. Für von Schalburg war das ein noch größeres Erlebnis als sein Jugendtreffen mit Zar Nikolai II.

Am 1. März 1942 übernahm SS-Sturmbannführer von Schalburg in Posen-Treskau sein neues Kommando. Voll Begeisterung und Enthusiasmus wurde er von den dänischen Führern und Männern empfangen. In seiner Begrüßungsrede sagte er u.a.: „Soldaten des Freikorps Danmark“, ich bin ein brennender Nationalsozialist. Ich weiß, dass manche von euch das nicht sind. Das ist eure Sache. Ich werde euch gegenüber keine Propaganda machen. Aber von euch, die genauso fanatische DNSAP-Mitglieder sind wie ich, euch möchte ich zurufen: Ich verlange sehr viel von meinen Soldaten, aber von euch, die sich Nationalsozialisten nennen, werde ich immer das doppelte verlangen“.



④ **Hauptmann der finnischen Armee, Schalburg, Frühjahr 1940.**



⑤ **SS-Sturmbannführer von Schalburg mit seinem Sohn, Alexander. Immer als Soldat eingekleidet, wurde er von den Soldaten seines Vaters verehrt. Eine Verehrung, die heute noch Gültigkeit hat.**

SS-Sturmbannführer von Schalburg nahm SS-Untersturmführer Erik Vagn Fenger und einen Zug seiner dänischen Freiwilligen mit auf eine kleine Werbetournee nach Kopenhagen. Fast alle der jungen Soldaten waren ehemalige NSU-Jungs aus Kopenhagen und stolz waren sie, wenn ihr Kommandeur sie seine „Bloddrenge“ (Blutjungs) nannte. So hieß nämlich ihre alte NSU Gefolgschaft, als der junge Gardeoffizier Schalburg noch ihr Jugendführer war.

Nach einer Großkundgebung in der K. B.-Halle verließen sie am 4. Mai 1942 wieder Kopenhagen und am 8. Mai verliess das „Freikorps Danmark“ Posen-Treskau und ging an die Front am Illmensee, wo es als Bataillon bei der SS-Division (beh. mot.) „Totenkopf“ eingesetzt wurde.

Am 2. Juni 1942 fiel SS-Sturmbannführer C. F. von Schalburg in der Mitte seiner Männer im Angriff gegen die feindlichen Stellungen im Kessel von Demjansk. Gültig vom 1. Juni 1942 wurde er posthum vom RF-SS zum SS-Obersturmbannführer befördert. Die offiziellen Verlustzahlen für diesen Tag sagen aus, daß 1 Führer, 3 Unterführer sowie 28 Grenadiere bei diesem



⑥ SS-Sturmbannführer von Schalburg inspiziert ein Zielfernrohr, April 1942 in Posen-Treskau.



⑦ Ein stolzer, aber auch trauriger dänischer Unterführer trägt das Ordenskissen im Odd Fellow Palais, 18. Juni 1942.



⑧ Das offizielle Dänemark verlässt den Trauersaal. Links der OB des dänischen Heeres, General Ebbe Götz und links der Außenminister Erik Scavenius. Odd Fellow Palais, 18. Juni 1942.

Angriff den Heldentod fanden. Fünf Männer des Stabes wollten raus und den toten Kommandeur bergen. Das gelang auch, aber vier der fünf starben bei dem Versuch. Nur einer, Leg.-Sturmmann Alfred Jonstrup, kam mit dem Leichnam zurück.

Am 18. Juni 1942 wurde im Odd Fellow Palais in Kopenhagen eine große Trauerfeier veranstaltet. Herr Bergschmidt, ein enger Mitarbeiter von Reichsminister Dr. Goebbels, trug die Verantwortung. Geehrt werden sollte der dänische Held, der in Walhall eingegangen war. Von offizieller dänischer Seite erschien Staatsminister Vilhelm Buhl, Außenminister Erik Scavenius und Verteidigungsminister Sören Brorson als Repräsentanten der Regierung. Das Königshaus entsandte den Bruder des Königs, Prinz Harald und seine deutsche Ehefrau Prinzessin Helena. Von der Großdeutschen Wehrmacht erschien General Lüdke, Admiral Mewis und Luftwaffen-General Eduard Ritter von Schleich, dazu noch der deutsche Gesandte Baron von Renthe-Fink, SS-Gruppenführer Berger und Bürochef Rademacher aus Berlin. Außerdem noch die Gesandtschaften von Deutschland, Italien und Finnland. Der dänische General Ebbe Görtz als OB des dänischen Heeres war genauso wie etliche Offiziere der dänischen Leibgarde anwesend. Alle wollten sie SS-Obersturmbannführer von Schalburg die letzte Ehre erweisen.

Christian Frederik von Schalburg ist sicherlich einer der außergewöhnlichsten Söhne, die Dänemark je gehabt hat, als Soldat wie als Mensch, und heute hängt sein Portrait (wieder) da, wo es hingehört: Im Offizierskasino der Königlichen Dänischen Leibgarde.

Seine Ehre hieß Treue.

Quellenangabe:

„De fem lange Aar“, Hefte 22
„Horisont, Den tyske Ugerevy“, 1. Julihälfte 1942. 2. Aargang Nr. 13-14
„Jul i Norden 1942“, National Socialistens Julenummer
Haaest, Erik: *„Forraeddere“*
Hieronymussen, Poul Ohm: *„Europäiske ordner i Farver“*
Strassner, Peter: *„Europäische Freiwillige“*



⑨ Ob alt oder jung, alle waren sie den Tränen nahe, als sie den Trauersaal verließen. Odd Fellow Palais, 18. Juni 1942 in Kopenhagen.

Ausbruch aus Budapest 1945 – Teil 1

In diesem Monat jährt sich das Ende des Kampfes um Budapest. Im Februar 1945 brachen nach härtesten Kämpfen die in der Donaustadt eingeschlossenen Restteile der 8. SS-Kavalleriedivision „Florian Geyer“, 22. SS-Frw. Kav. Div. „Maria Theresia“ und Teile des IX. SS-Gebirgskorps aus. Nur wenigen war es vergönnt, den sowjetischen Einschließungsring zu durchbrechen und die eigenen Linien zu erreichen. Die meisten, darunter beide Kommandeure der zwei SS-Kavalleriedivisionen, fielen dabei oder gerieten in eine jahrelange, leidensreiche sowjetische Gefangenschaft.
Über den Ausbruch existieren nur wenig Berichte. Zu den wenigen, denen der Ausbruch aus Budapest gelang, gehört Adolf John. Nachfolgend wird sein zweiteiliger Bericht wiedergegeben, der aus besagtem Grund für die militärgeschichtliche Forschung von ganz besonderem Interesse sein dürfte.

Adolf John

Der Ausbruch aus dem Kessel von Budapest – 11. 2. 1945

Vorspann:

Nach dem Rückzug aus Siebenbürgen, die Theiß hoch und den Durchbruchskämpfen bei Nyiregháza, ging es im Eilmarsch nach Budapest. Es ist Anfang November 1944. In einem Dorf oder Vorort von Pest übernachten wir und werden morgens um 4.00 Uhr alarmiert.

Die Geschütze der 2. Batterie (3,7-cm-Flak. 36) der Flakabteilung der 8. SS-Kavallerie-Div. „Florian Geyer“ werden an der „Attila Linie III“ bei Pestsczentlörine, westlich vom Flughafen Ferihegy, in Stellung gebracht. Am 3./4. 11. 1944 werden Vecsés und Monor zurückerobert.

In unserer Flakabteilung und den Schwadronen der Division wurden bei der Neuaufstellung 1944 in Ungarn viele Volksdeutsche rekrutiert oder aus der ungarischen Armee herausgelöst, um unsere Einheiten aufzufüllen.

Die Weingärten um unseren Stellungsbereich reichten bis an Pest heran. Unsere drei SFL-Geschütze (auf 8-t-Halbkettenfahrzeug) standen an einem Gebüschstreifen. Im Weinberg davor die Infanterie und ein VB der Artillerie. Bei unserer Geschützstellung befand sich ihre Telefonverbindung zur Batterie. Unsere Soldaten wurden beim Gegenangriff von der Zivilbevölkerung mit Wein bewirtet. Das sollte Folgen haben.

Ich bin mit Oscha. Helmut Lehrke beim SFL-Zug und höre auch die Werte, welche der VB zum Telefon mittels Ruferkette durchgibt. Wir stellen fest, dass durchs Telefon falsche Werte ankommen. Einige hundert Meter links von uns ist eine Obstplantage. Dort kommt gerade ein Zug Infanteristen von vorn zurück, welcher abgelöst wurde. Mitten hinein kracht eine Salve der eigenen Artillerie. Helmut und ich wollten zurück zum Batterie-Gefechtsstand. Da rettet uns das Anzünden einer Zigarette das Leben. Wir gehen nach diesem Aufenthalt über ein freies Ackerstück, als wir einen Abschuß hören und plötzlich ein kurzes Zischen. Blitzschnell liegen wir auf dem Boden und 30 m vor uns fliegt die Erde hoch. Wir laufen schnell zurück zu den Geschützen.

Unser Batterie-Gefechtsstand war in einem leeren Haus in einer Neubausiedlung in Pest. Wenn ich mittags die Gefechtsmeldung zur Abteilung abgegeben hatte, war am Nachmittag oft Zeit, in den Weingärten auf Hasenjagd zu gehen.

So hatten wir zum Weihnachtsfest 3 Hasen als Braten. Bevor wir das Weihnachtsfest im Gefechtsstand feiern wollten, fuhren der Batteriechef und ich mit der Seitenwagenmaschine noch zu den Zügen, um ein frohes Fest zu wünschen.

Der ungarische Historiker Krisztián Ungváry, bekannt durch seine Kritik an der Anti-Wehrmachtsausstellung und Adolf John im Herbst 2000 in Budapest.

In den ersten Stellungen kamen wir schon in einen russischen Angriff hinein. Als er abgeschlagen war, fuhren wir zum nächsten Zug. Hier ereilte uns der Befehl zum Stellungswechsel nach Buda.

In der Nacht des 24. 12. 1944 wurde die gesamte 8. SS-Kav. Div. „Florian Geyer“ nach Buda verlegt. Der Divisions-Stab kam auf die Burg. Der Stab der Flak-Abt. war im Gellert-Hotel.

Unseren Batterie-Gefechtsstand richteten wir in einem Eckhaus am Horthyplatz (mit Denkmal und einer ungarischen Bofor-Flak) heute Mónicz – Zs. Körtér ein. Der Troß war in der Budafokistraße.

Unsere Geschütze waren zuerst zum Brückenschutz eingesetzt. Ein Zug auch im Süden der Fehevári ut., von wo der Russe kam.

Nachdem uns am 26. 12. 1944 klar wurde, daß wir eingekesselt waren, tauchten die ersten „Parolen“ von einem Durchbruch nach Westen auf.

Ein akutes Datum, der 5. 1. 1945, ist mir in Erinnerung.

Ein zweiter Durchbruchsversuch wurde vorbereitet. Unsere Züge werden fertig zum Stellungswechsel gemacht. Ein Panzerregiment soll u. a. mit Tigern den Weg bahnen. Wir sollen mit unserem SFL-Zug die Panzer gegen die russische Infanterie abdecken. Alle Fahrzeuge, außer Verpflegungs- und Munitionsfahrzeuge, müssen entladen werden, um die Verwundeten aufzunehmen. Am Schluß solle eine Tigerabteilung den Durchbruch decken.

6. 1. 1945 – Heute flogen die letzten Maschinen mit Verwundeten aus.

Wir fahren mit unseren Flak-Zügen an den Nordwestrand des Kessels, wo der Bereitstellungsraum für den Durchbruch sein soll.

7. 1. 1945 – Der Durchbruch wird abgeblasen. Wir gehen zum Horthyplatz zurück. Der I. SFL-Zug bleibt in Reserve. Der II. Zug kommt zur Bahnlinie im Süden, der IV. Zug an die Front im Nordosten und der III. Zug soll zur Margaretheninsel.

Führerbefehl: „Budapest muß gehalten werden“.

11. 1. 1945 – Die Versorgung erfolgt nur noch aus der Luft. Viele Versorgungsbehälter gehen verloren oder werden von der Zivilbevölkerung geplündert. In unserem Hof am Horthyplatz war bei einer Versorgungsbombe der Fallschirm nicht aufgegangen. Sie war voll mit loser Infanteriemunition und hatte die 20 cm dicke Betondecke durchgeschlagen, daß nur noch das Schwanzende hervorschaute.

12. 1. 1945 – Die 1. Batterie (8,8-cm) konnte mit ihren vier Geschützen nicht mehr operieren. Die Kanoniere wurden als Infanteriekampfgruppe eingesetzt.

13. 1. 1945 – Auf der Donau war ein Schiff mit 600 t Munition durch die russische Sperre gekommen.

20. 1. 1945 – Der I. Zug (SFL) kommt auf die Burg zum Korpsstab für die Luftverteidigung. II. und IV. Zug sind im Endkampf eingesetzt, von der II. Batterie.

22. 1. 1945 – Die 3. Batterie (2-cm) hat keine Munition mehr und wird als Infanterie eingesetzt.

23. 1. 1945 – II. und IV. Zug machen Stellungswechsel in den SW-Abschnitt zur „Blutwiese“. Ich werde in der Nacht auf dem Weg zu einem Infanteriegefechtsstand, wo ich meinen Batteriechef zu treffen hoffte, durch mehrere Granatsplitter am Mund, Rücken und Beinen verwundet. Am anderen Morgen nimmt mich der Kaffeewagen mit zum Troß, wo ich von unserem Sanitäter behandelt werde.

30. 1. 1945 – Der Brückenkopf „Pest“ wird geräumt und die letzten Donaubrücken in der Nacht gesprengt.

1. 2. 1945 – Erneut gehen wir mit unseren Geschützen in eine Ausbruchsstellung. Doch es erfolgt wieder Ausbruchsverbot.

6. 2. 1945 – Der Kessel von Buda ist nur noch 6 km lang und 2 km breit. Schwere Waffen werden vernichtet.

8. 2. 1945 – Wir sollen mit dem Troß auf die Burg. Aber es wird noch einmal verschoben. Der II. Zug kommt auf die Burg.



Originalfoto vom Kampf aus Budapest, Januar 1945. Mit Panzerfaust ausgerüstete SS-Reiter beziehen an einer gefährdeten Straße Stellung. Links eine 8,8-cm-Flak.

9. 2. 1945 – Befehl: Absetzbewegung ohne Aufsehen gegenüber der Bevölkerung vorbereiten. Man traut den Ungarn nicht mehr. Der Kessel ist auf drei km Länge und einem km Breite zusammengedrückt. Es darf nicht mehr gesprengt werden. Bei den Fahrzeugen werden die Zündverteiler zerschlagen.

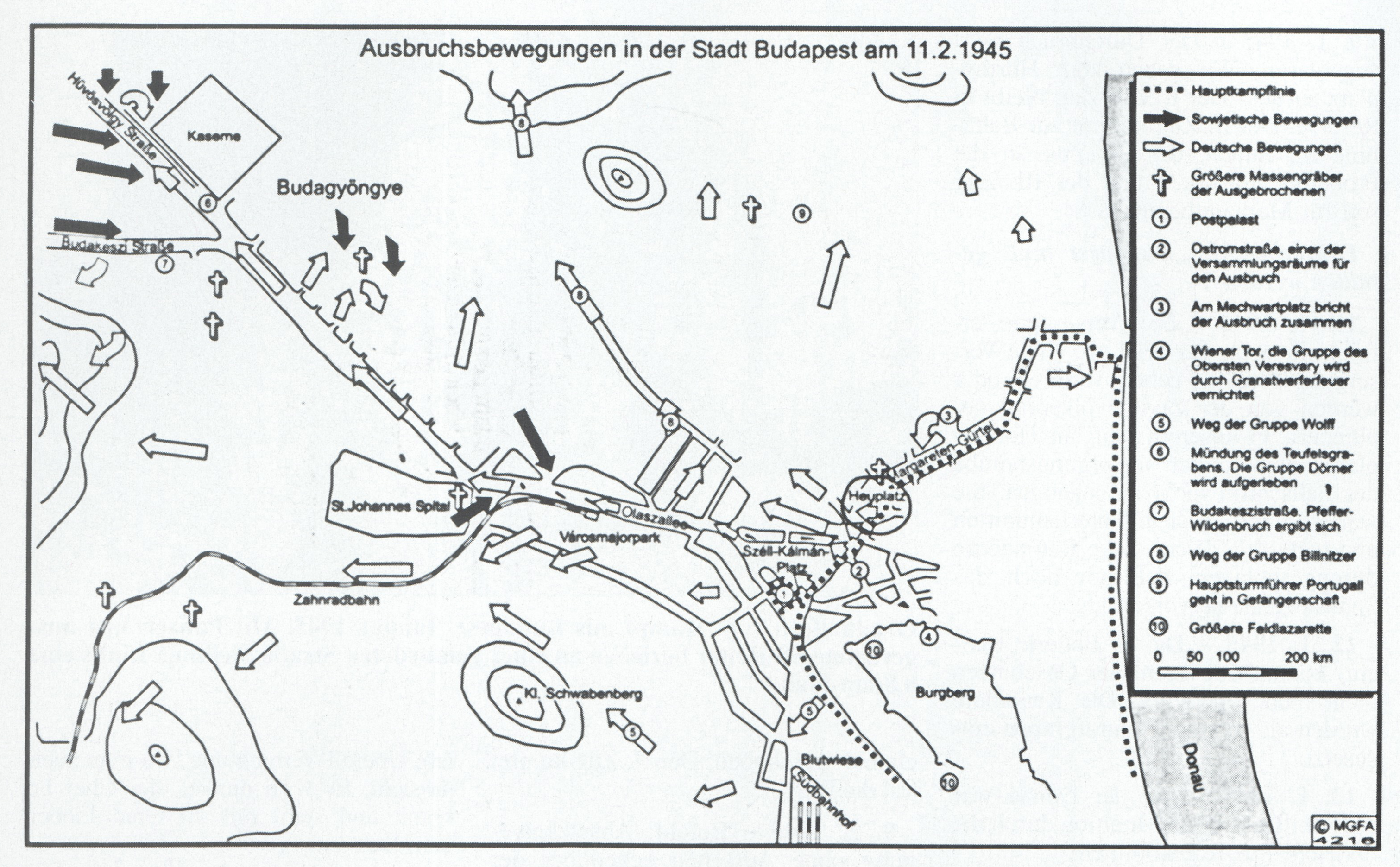
10. 2. 1945 – Nachmittags erhalten wir Bescheid, daß mit Einbruch der Dunkelheit der Troß, das heißt, die Leute, das Cheffahrzeug, der Verpflegungswagen und die Küche auf die Burg sollen. Alles, was nicht mitgenommen werden kann, wird vernichtet. Wir ziehen uns aus, waschen uns und reiben den Körper mit Rosenwasser aus einer aktentaschengroßen Flasche ein. Dann ziehen wir ein weißes Seidenhemd und frische Unterwäsche an. Der Alkohol fließt in Strömen. Der Schirrmeister, ein Oberschlesier mit einem Kopfverband ist schon „blau“ und gießt sich eine ganze Flasche Mandelöl auf den Kopfverband, weil er dachte es wäre Parfüm. Später ist er in einen Bombentrichter gefallen, wir haben ihn nicht mehr gesehen.

Ich habe in meiner Meldetasche nur die Kriegstagebücher, eine ungarische Briefmarkensammlung (1945 ist sie den Tschechen in die Hände gefallen), Kompaß und das nötige Kartenmaterial. Das ungarische Geld wird verbrannt. Lediglich 2.000 Pengö behalte ich. Überall Vernichtung, wo man auch hinsieht. Es wird dunkel, der Chef ist krank und steht mit 40 Grad Fieber vom Bett auf.

Auf den Straßen liegt Gerümpel, zerschossene Fahrzeuge, Tote und Verwundete. Keiner kümmert sich mehr darum. Im Schweigemarsch und leise laufendem Motor nähern wir uns dem Gellertplatz. Von hier geht es die Uferstraße an der Donau entlang, welche vom Russen im direkten Beschuß belegt werden kann. Deshalb muss alles ganz ruhig gehen, damit man uns am anderen Ufer nicht hört.

Sprungweise und in Gruppen passieren wir den Gellertplatz. Vorbei an der Franz-Joseph-Brücke. Rechts zieht sich dunkel der Strom dahin und links erhebt sich das Felsmassiv des „Adlerberges“. Dicht an den Felsen gedrückt schreiten wir vorwärts, immer zum anderen Ufer schielend und die Ohren spitzend.

Links im Blickfeld taucht eine Kirche auf. Es muß einmal ein Kloster gewesen sein. Hier ziehen wir ein. Ein kahler Raum mit einem anschließenden großen Saal. Überall Zerstörung durch feindlichen Beschuss. Die Nacht ist ruhig und wir suchen uns etwas brennbares, um im Raum ein Feuer zu machen. Es qualmt und die Augen tränen. Wir haben nichts mehr zu essen. 40 Mann sind noch von der 2. Batterie vorhanden, welche als einsatzfähig bezeichnet werden können.



Der Ausbruch der deutsch-ungarischen Verteidiger aus Budapest im Februar 1945. – Quelle: Militärgeschichtliche Mitteilungen, Heft 1 (1988).

11. 2. 1945 – Der entscheidende Tag ist gekommen

Tagsüber verbringen wir die Zeit mit der Suche nach Holz und etwas Eßbarem. Die Chefs werden zum Kommandeur befohlen. Heute Nacht soll der Durchbruch gewagt werden. Jede Division erhält einen Bereitstellungsraum zugewiesen, der uns aber noch nicht bekannt ist. Vor den ungarischen Kommandostellen werden Wachen aufgestellt, damit die Ungarn am Verlassen der Gebäude gehindert werden und nicht noch Verrat üben können. Die Wachen werden erst im letzten Augenblick zurückgezogen. Die ungarischen Einheiten werden erst sehr spät vom Ausbruch unterrichtet.

14.000 bis 16.000 sollen es sein, welche zum Ausbruch antreten. Alle Kampffähigen und Leichtverwundeten können teilnehmen. Die Schwerverletzten und das gesamte Sanitäts- und Ärztepersonal soll im Kessel bleiben. Dem sind aber viele nicht nachgekommen. Es ist bitter, von den Kameraden nur mit einem Blick Abschied zu nehmen und ihnen nicht mehr die Hand drücken zu können. Sonst hätte es ja Szenen gegeben. Die Verwundeten hatten wohl keine Ahnung, daß es zu Ende geht.

Die taktischen Pläne kann man im Buch von Dr. Ungváry: *„Die Schlacht um Budapest 1944/1945“,* Seite 259 nachlesen.

Danach sollte die 8. SS-Kav.-Div. mit der 13. Pz.-Div. die Spitze vom Heuplatz aus bilden.

Da sich aber der Stab um SS-Obergruppenführer Pfeffer-Wildenbruch allein durch die Kanalisation in Sicherheit bringen wollte, handelte letztlich jede Einheit ohne eine zentrale Führung losgelöst und mit mehr oder weniger Glück. Wir hatten das Glück!

Es wird dunkel. Der Chef bringt eine 5-kg-Büchse mit Butter und ein Brot, sowie Schweinefleischkonserven mit. Er räumt seine „Mobkiste“ aus und trauert um seine Ausgehuniform. „Obersturmführer, wenn Sie den Waffenrock wegwerfen, dann ziehe ich ihn an“. Über meinen Waffenrock gezogen, war ich plötzlich im Offiziersrang, ohne dass mir dies besonders bewußt war. Mir ging es nur um den guten Stoff. Darüber ziehe ich noch eine Felljacke und Wattehosen.

Eine Hunderter-Packung „Synphonie“-Zigaretten und Schoka-Cola-Büchsen kommen unter die Felljacke. Der Brotbeutel wird voll mit MPi-Munition gepackt. Genügend Munition bedeutet Leben und ist jetzt wichtiger als Verpflegung. Trotzdem nehme ich eine Büchse Fleisch und ein Klappbrot mit Butter. Die Büchse habe ich später weggeworfen, das Fleisch war zu salzig. Schnell wird noch eine Zigarette geraucht und voll Ungeduld warten wir auf das Zeichen zum Aufbruch. Wie wir später feststellten, war das ganze kein organisierter Ausbruch, sondern eine Verzweiflungstat.

Es ist 20.00 Uhr, der Chef kommt zurück, es ist so weit. Alles zurücklassend, gehen wir in die Nacht. Sie ist sternenklar, nur der Schnee leuchtet fast unberührt in den Straßen. Dunkel heben sich die Häuser und Ruinen vom hellen Nachthimmel ab.

Bei der Abteilung machen wir kurz Halt, um die Kameraden vom Stab mit uns zu vereinen. So marschieren wir in einer Reihe schweigend durch den Schnee, einem unbekannten Ziel entgegen. Es ist eine heilige Ruhe, kein Schuß fällt. Man merkt es schon, daß

etwas in der Luft liegt. Plötzlich laufen alle von der hellen Straße in die dunklen Schatten der Häuserwände. Schräg vor mir ist eine Toreinfahrt und ich glaube unseren Spieß dort verschwinden zu sehen. Andere Soldaten stehen am Bürgersteig.

Ich komme durch die Einfahrt in einen großen Hof, wo es von Landsern wimmelt. Rechts hinten schimmert ein Licht. Es ist eine Befehlsstelle, aber ich kann den Spieß nicht entdecken.

Also zurück auf die Straße. Aber hier ist überhaupt niemand mehr zu sehen. Wo sind die bloß so schnell hin?

Wie ich mich so umschaue, kommt unser Sani Karl Müller und zwei Jungen unserer Batterie. Sie waren ebenfalls abgerissen. Wir machen uns allein auf den Weg und irren durch menschenleere Straßen. Der Mond beginnt die Landschaft mit seinem silbermilchigen Licht zu überfluten.

Eine herrliche Nacht, wenn sie für uns nicht so schicksalsschwer wäre. In einer Nebenstraße treffen wir eine Gruppe. Wir fragen: „Geht ihr auch zum Durchbruch?“ – „Nein wir machen nur einen Stoßtrupp“. Wir gehen den Weg zurück und kommen zu einem Gefechtsstand. Hier ist ein darüber und darunter. Akten werden vernichtet, Sachen verpackt und jeder mit sich selbst beschäftigt. Melder kommen und gehen. Keiner kann uns Auskunft geben, wo unser Bereitstellungsraum ist.

Wir gehen zur Straßenkreuzung zurück. Hier stehen zwei bespannte Pferdefahrzeuge, welche sich gerade in Bewegung setzen, denen schließen wir uns an. Irgendwo werden wir schon landen. Was einem da so alles durch den Kopf geht? Eine Panzerspitze von Tigerpanzern soll die Lücke für den Durchbruch aufreißen.

Auch sonst hatten es sich die Offiziere schön gedacht. Vorweg einige tausend Mann, in der Mitte die Offiziere und dahinter die restlichen Soldaten, welche den Rückzug decken. Vorn die werden fallen, aber dann wird der Gegner auch aufgerieben sein und die Nachfolgenden können schön durchmarschieren. Aber es kam anders.

Meine Devise war: „Vorne dabei sein; wenn es not tut, muss man kämpfen, aber wenn man durch ist, auf die paar wird der Russe nicht mehr schießen, wohl auf die Massen, welche nachkommen.“

Also gehen wir hinter den beiden Fahrzeugen her und kommen in eine schmale Gasse. Rechts kommt ein Garten und aus dem dahinterliegenden Haus dringt Schallplattenmusik. Ein Fußweg führt zum Haus. Wir verlassen die beiden Wagen und gehen auf das Haus zu. Wie groß ist unsere Freude, als wir hier mit der 3. Batterie, welche als Kampfgruppe eingesetzt war, zusammentreffen. Endlich jemand von unser Flakabteilung. Also, hier bleiben wir dabei.

200 Meter vom Haus stößt die Straße auf eine andere, welche rechts abgehend auf einen Platz mündet. Dieser Platz ist vom Gegner besetzt. Wir sind ungefähr 400 Mann und machen uns zum Sturm fertig. Aber die erste Welle bricht im feindlichen Feuer zusammen. Es geht hier nicht.

Es ist bereits 22.00 Uhr

Der Sani Karl Müller und ich begeben uns zum Chef der 3. Batterie. Dort erhalten wir die Nachricht, daß im Norden des Kessels an der Donau eine breite Lücke sei. Also kehrt und quer durch den Kessel im Gänsemarsch durch Häuser und Ruinenlöcher kommen wir zum Nordteil. In einer Häuserecke treffen wir auf unseren Batteriechef. Aber jetzt aufpassen, damit wir zusammenbleiben. 300 Meter vor uns ist ein Platz (Széna tér – Heuplatz), dort steht ein brennender Panzer und das linke Eckhaus brennt ebenfalls. Der Platz ist durch das Feuer hell erleuchtet. Eine Wasserleitung scheint gebrochen, denn Wasser strömt über das schräge Pflaster. Von rechts kommt MG-Feuer und streicht über den Platz.

Es ist Mitternacht. Bis 6.00 Uhr muss man aus dem Kessel heraus sein, sonst hat es keinen Zweck mehr, da es bei Tageslicht unmöglich erscheint. Langsam nähern wir uns dem Platz. Jetzt sind wir an dem brennenden Haus heran. Durch Löcher kriechen wir hindurch, über uns toben die Flammen. Einzeln oder in Gruppen wird der Platz, wenn das MG-Feuer schweigt, in langen Sprüngen überquert. Das Wasser spritzt ins Gesicht. Egal, nur durch. Die Lunge jagt, das Blut hämmert in den Schläfen und den Herzschlag kann man fast hören. Auf der anderen Seite nimmt uns tiefe Dunkelheit auf. Dichte Wolken verdecken jetzt den Mond und man kann nicht die Hand vor den Augen sehen. Um nicht abzureißen gehen wir im Gänsemarsch und einer faßt den anderen am Koppel. Rechts sind Häuser, links scheint ein Park zu sein, man kann einige Fichten erkennen.

Die Schlange macht einen Bogen. Ein Verwundeter liegt am Gehsteig und da man nichts sehen konnte, war einer daraufgetreten. Keiner kann mehr helfen.

Wir kommen wieder in eine Straße, wo beiderseits Häuser stehen. Halb links vor uns ist Gefechtslärm. Hier war ein tiefer Panzergraben. Eine Gruppe wollte hier durch und stieß auf russische Panzer. Hin sind sie mit Leitern über den Graben, zurück war er voll mit Toten. (Dr. Ungváry erwähnt diese Stelle auch in seinem Buch).

Wir gehen an die Häuserwände heran, um zu überlegen. Da tritt ein Zivilist aus einem Haustor. Hallo Kameraden, ich bin auch Reichsdeutscher und weiß noch einen Weg, wo ihr durch könnt. Mein Batteriechef zieht seine Pistole und sagt: „Gut, gehe vorweg. Beim ersten Anzeichen von Unehrlichkeit bekommst du eine Kugel!“

12. 2. 1945 – Wir lassen den Panzergraben mit den dort verzweifelt Kämpfenden links liegen und gehen eine Querstraße lang. Wir sind an die 300 Mann stark. Alle möglichen Truppenteile durcheinander. Die Straße steigt langsam an und fällt ebenso sachte ab. Links und rechts unbeschädigte Häuser. Wir sind in einem Villenviertel am Stadtrand, wo die Zerstörung nicht so groß ist. Ich gehe am linken Bürgersteig einige Meter vor der Truppe her und bin gerade bei einer Öffnung in der Gartenmauer. Vermutlich eine Garage, da fällt vorn ein Schuß.

Alles stockt und flieht an die Wände zurück. Ich springe in die Garage. Vorsichtig spähe ich in die Dunkelheit. Schräg gegenüber ist der Schatten eines Hauses, sonst alles ruhig. Ob hier ein Posten steht?

Da ruft der Batteriechef: „John, sieh mal nach, was da vorn los ist?“ Die entsicherte MPi in der Hand, springe ich über die Straße zu den Hausschatten, um das Straßeneck besser einzusehen. Nichts rührt sich. Im Weitergehen stoßen wir auf eine Querstraße. Die Kolonne ist wieder in Bewegung. Links geht es einen Berg hinauf. Wir folgen dieser Straße nach oben. Nach 100 Metern sehen wir aus einer anderen Seitenstraße ebenfalls eine Men-

schenschlange herauskommen. Nach scharfem Beobachten können wir sie als eigene Soldaten erkennen. Nun sind wir wohl schon bis 600 Mann angewachsen. Vereint geht es weiter. Links stehen wieder Fichten und plötzlich wird die Straße schmal wie ein Parkweg, der rechts abwärts führt. Der Mond lugt wieder hervor und ich schaue den Weg hinunter. Aber, oh Schreck, ich bleibe ruhig stehen. Wie hypnotisiert starrt mir in 50 Metern Entfernung eine deutsche Pak entgegen. Ich stehe ganz ruhig und versuche etwas Lebendes festzustellen. Nichts rührt sich am Geschütz.

An die Wegseite haltend, schleiche ich mich heran, das Geschütz ist verlassen. Die Luft ist rein, es können alle nachkommen. Im Mondschein können wir ein Straßenschild lesen und freudig erkennen wir, dass wir richtig sind. Wir kommen auf einen Weg, welcher an einer Anhöhe entlang führt. Links unter uns ist Panzergerassel und Kampflärm. Dort wird gekämpft, dort muß die Stadt liegen. (Fortsetzung folgt)

Jochen Leykauff

Der Freiheitskämpfer Ferdinand von Schill – 2. und letzter Teil

Tilsiter Frieden

Schill wurde außer der Reihe zum Major befördert und übernahm das 2. Brandenburgische Husaren-Regiment. Mit diesem Regiment, das dunkelblaue Dolmans, gelbe Schnüre und rote Aufschläge trug, rückte er auf ausdrücklichen Befehl des preußischen Königs in das von den Franzosen geräumte Berlin ein, wo das Regiment von der Bevölkerung begrüßt wurde.

Schill's Infanterie wurde in das Leibregiment eingegliedert, das Freikorps aufgelöst.

Die Bedingungen des Tilsiter Friedens und die daraus folgende preußische Neutralitätspolitik bewirkten bald Unwillen und ließen Gedanken nach einer nationalen Befreiungsbewegung wach werden. Durch den Tilsiter Frieden verlor Preußen seine Besitzungen westlich der Elbe, Napoleons Bruder Jérôme wurde König von Westfalen. Friedrich Wilhelm III. hatte zunächst von Memel aus regiert.

Hervorragende Vertreter der Befreiungsbewegung waren die Heeresreformer Gneisenau und Scharnhorst sowie Clausewitz. Minister Reichsfreiherr vom und zum Stein setzte weitgreifende Reformen durch. Schill trat in enge Verbindungen zu vaterländischen Organisationen wie dem „Tugendbund" und der „Gesellschaft der Vaterlandsfreunde" und baute ein Netz von konspirativen Verbindungen zu Mitverschworenen auf. Blücher und Gneisenau erklärten sich für einen Volkskrieg, auch gegen den Willen des preußischen Königs.

1809 erheben sich die Tiroler unter Andreas Hofer gegen die an der Seite Frankreichs kämpfenden Bayern. Der Krieg Österreichs gegen Frankreich wird in Preußen als Signal für den Beginn eines Befreiungskampfes gewertet. Erzherzog Karl ruft alle Deutschen auf, die Unabhängigkeit vom französischen Joch zu erkämpfen. Herzog Wilhelm von Braunschweig zieht mit seiner „Schwarzen Schaar" fechtend durch Nordwestdeutschland und entkommt später mit seiner Truppe nach England. In Spanien wird ein Kleinkrieg gegen die Franzosen geführt. Freiherr von Dörnberg beginnt einen Aufstand in Hessen. In Preußen drängt Schill zu einem Aufstand und hofft aufgrund seiner Popularität, einen Volksaufstand in Norddeutschland herbeiführen zu können. Schließlich wagt er die Volkserhebung auf eigene Faust.

Zwar gehen die Wogen der Erregung in ganz Deutschland hoch, doch trifft sein Unternehmen die Bevölkerung unvorbereitet. Aus Gründen der politischen und militärischen Lage wird die Gefahr deutlich, dass Schill's Vorhaben scheitern könnte. Zudem stellt sein Aufstand ein schweres Vergehen gegen die Disziplin dar. Schill ist ein vorzüglicher Taktiker, aber kein Feldherr. Ob er die Rolle des nationalen Erretters ausfüllen kann?

Der Zug

Major von Schill brach am 28. April 1809 mit seinem Husaren-Regiment von Berlin unter dem Vorwand auf, Übungen vornehmen zu wollen. Er ging bei Wittenberg über die Elbe und marschierte auf Dessau zu. Unterwegs erreichten ihn Nachrichten von der Niederlage der Österreicher in Bayern und vom Mißerfolg des Dörnbergschen Aufstands in Hessen. Er hörte auch, dass der König von Preußen seinen Zug als Desertion betrachtete. In der Bevölkerung zeigten sich vielfache Beweise von Sympathie für das Schillsche Korps, doch waren keine Zeichen eines beginnenden Volksaufstands zu erkennen. Vor allem trat nicht ein, was Schill erhofft hatte: Dass die preußische Armee sich zu einem gemeinsamen Aufstand anschloß.

Am 3. Mai zog unter Rittmeister Brünnow eine Schwadron Schillscher Husaren durch Halle. Ein Offizier der Schwadron, ein Herr v. R., hatte den Auftrag, Professor Steffens aufzusuchen, um ihn namens Schill dafür zu gewinnen, die Studenten der Universität zur Bewaffnung aufzurufen und Schill zu folgen. Professor Steffens: „Schills Truppen gehörten zu den schönsten und tüchtigsten des preußischen Heeres. Man sah es ihnen an, dass einer für alle und alle für einen da waren. Die ruhige, schöne militärische Haltung, die zuversichtliche Bewegung, mit welcher sie durch die Straßen fortschritten, einem Leibe ähnlich, dessen Glieder nicht durch äusseren Zwang, sondern durch ein inneres Lebensprinzip auf eine anmutige und sichere Weise geleitet werden, wirkte wunderbar auf das Volk. Man jauchzte den kühnen Kriegern zu, aber es war nur zu sichtbar, dass hinter diesem Jubel eine ängstliche Empfindung sich vordrängte."

Professor Steffens wußte, daß inzwischen „besonnene Männer" bei Schill angekommen seien, die ihn warnten, so dass Schill den Entschluß gefaßt habe, „mit seinen Truppen allein den gefährlichen Kampf zu bestehen." Professor Steffens meinte, daß die Mission v. R.'s ein letzter Versuch war, „auf dessen Mißlingen man rechne."

Auf die Frage des Leutnants v. R., ob Schill auf ein Anschließen von der Mehrheit der Studenten rechnen könne, antwortete Steffens, dass das nur dann zu erwarten wäre, wenn man über die Absichten Schills unterrichtet sein würde. Wenn allerdings die preußische Armee nicht, wie vom Volke gewünscht und erwartet, sich dem Zuge anschlösse, würde keiner, auch kein Student folgen.

Nachdem Schill am 4. Mai in Bernburg eingerückt war, erfolgte dort eine Beratung über die Zukunft des Korps. Unumwunden schilderte Major von Schill seinen Offizieren die mißliche

Lage: Dörnberg in Hessen gescheitert; Erzherzog Karl bei Regensburg geschlagen; Vorwurf des Gouverneurs von Berlin, General von Lestocq, ihn getäuscht und den preußischen König kompromitiert zu haben. Schill solle unverzüglich mit seinem Regiment nach Berlin zurückkehren und sich der verschuldeten Strafe unterwerfen. Schill sagte, unter diesen Verhältnissen scheine es ihm angemessen, den begonnenen Plan zur Befreiung des deutschen Vaterlands für jetzt aufzugeben. Darüber wolle er sich mit seinen Waffengefährten beraten.

Es kam zu einer offenen Diskussion unter den Offizieren. Der berichtende Leutnant Bärsch und andere pflichteten Schill bei, während von Lützow, Stock, von Stössel von Diezelski u.a. sich mit der Mehrzahl für eine Fortführung aussprachen und einen ehrenvollen Untergang einem schmählichen Rückzug vorziehen wollten. Schill entschied sich mit der Mehrheit für die Fortsetzung des Zuges.

Welcher Weg war zu wählen? Adolf von Lützow schlug vor, bei Tangermünde über die Elbe und quer durch die Altmark zu gehen und sich nach Ostfriesland zu werfen. Dort ein treuer Volksstamm, fruchtbares Land, das Korps deckende Moore, Unterstützung aus England, wohin man sich notfalls einschiffen könnte. Ein anderer Vorschlag ging dahin, elbaufwärts nach Böhmen zu gehen und in österreichischen Sold zu treten, wodurch allerdings die Selbständigkeit des Korps verlorenginge. Einem weiteren Plan zufolge, sollte man sich ohne festen Plan in Deutschland umhertummeln, den Aufstand beleben und einen günstigen Erfolg des Krieges abwarten, wenigstens mit Ruhm fallen. Schill vertrat einen vierten Vorschlag: an der Elbe abwärts nach Mecklenburg und Pommern ziehen, im schlimmsten Falle nach Rügen zu gehen und sich von dort nach England einzuschiffen. Zunächst wollte Schill seinen Marsch auf Stralsund richten, um dort die von den Franzosen gesprengten Festungswälle wiederherzustellen.

Zuerst galt es, eine Abteilung westfälischer Truppen zu überwinden, die der Kommandant von Magdeburg, General Michaud, gegen das Schillsche Korps vorgeschoben hatte. Sechs Kompanien hatten bei Dodendorf an der Straße Bernburg-Magdeburg in Karrees eine gute Stellung gebildet. Schill hatte 400 Husaren und 60 reitende Jäger bei sich. Die angreifenden Husaren sprengten die Karees auseinander, eroberten zwei Geschütze, doch wurden die Angriffe der abgesessenen Jäger gegen den Dodendorfer Friedhof vom Gegner abgewiesen. Schill verlor 12 Offiziere und ein Viertel seiner Mannschaft. Die Hoffnung, dass die Westfalen nicht gegen die deutschen Brüder kämpfen würden, hatte getrogen. Schill zog in Verfolgung seines Marschplans nach Wanzleben, wo er immerhin 2 Infanterie-Kompanien bilden konnte.

Napoleon, der übertriebene Nachrichten über den Fortgang des Schillschen Unternehmen erhalten hatte, ordnete die Errichtung eines Observations-Korps von 6.000 Mann an der Elbe an.

In der Nacht zum 15. Mai überfiel Schill die kleine mecklenburgische Festung Dömitz, die sich aber nicht dazu eignete, den Ort zu seiner Operationsbasis zu machen. Er ließ 400 Mann als Besatzung zurück.

Holländische Truppen unter General Gratien hatten sich gegen Schill in Bewegung gesetzt. Zur Verschleierung seines Marsches auf Stralsund ließ Schill 3 Schwadronen mit 2 Geschützen von Wismar aus vorgehen. Mecklenburgische Truppen räumten Rostock vor einer dorthin entsandten Schillschen Abteilung. Am 24. Mai brach Schill nach Stralsund auf. Die Besatzung von Dömitz hatte diesen Ort verlassen und nach Gefechten mit holländischen Truppen Rostock erreicht, von wo sie Stralsund auf dem Seeweg erreichen sollte.

Stralsund, das Ende

In Stralsund lagen unter dem französischen General Candras zwei mecklenburgische Bataillone, eine Abteilung französischer Artillerie sowie 100 polnische Ulanen. Da die Stadt wenig verteidigungsfähig war, bezog diese Truppe eine Stellung an der Recknitz bei Dammgarten. Am 24. Mai griff Schill den Gegner an. Eine seiner Infanterie-Kompanien ging über den Fluß und kam dem Gegner in die Flanke. Eine Schwadron Jäger zu Pferde stellte die abgebrochene Brücke wieder her und stürmte die Verschanzung. Die Flucht des Gegners wurde allgemein, als die preußische Kavallerie eingriff. Die polnischen Ulanen wurden niedergehauen, 34 mecklenburgische Offiziere und 600 Mann gerieten in Gefangenschaft. Als am nächsten Morgen in Stralsund ein feierliches Tedeum zum Einzug Napoleons in Wien begangen wurde, sprengten die Truppen Schills die Tore der Stadt und besetzten Stralsund.

Schill verfügte über etwa 1.860 Mann gefechtsfähige Truppen. Er wollte Stralsund zur Verteidigungsbasis herrichten. Doch die bis vor kurzem schwedische Stadtbevölkerung verhielt sich kühl und abwartend. Bereits am 31. Mai sah sich Schill 5.500 Holländern gegenüber, die von Rostock herangerückt waren und nach heftigem Gefecht durch das Kniepertor in die Stadt eindrangen. Schill eilte vom Triebseertor zum Marktplatz, wo sich seine abgesessene Kavallerie und die Reserve befanden, traf aber dort bereits auf Massen fechtender Truppen. Er jagte mit den Reitern, die er noch sammeln konnte, zum Kniepertor. Hier ließ gerade der holländische General Carteret die einrückenden Kolonnen defilieren. Schill, der bereits verwundet war, hieb den General vom Pferde, wendete und versuchte zu entkommen.

Auf der Fährstraße, vor dem Hause A 66, wurde Schill von mehreren Kugeln tödlich getroffen und sank vom Pferde.

Schills Leichnam wurde verstümmelt, sein abgetrenntes Haupt wenig später als Trophäe zum König Jérême nach Kassel gebracht. Vom Schillschen Korps entkamen nur 450 Mann, die sich vor der Stadt sammelten. Der Gegner wagte wegen ihrer Kühnheit nicht, sie anzugreifen. Diese Truppe konnte über die preußische Grenze abziehen.

Die in Stralsund in Gefangenschaft geratenen 11 Schillschen Offiziere wurden unter entwürdigenden Bedingungen bis in die Festung Wesel geführt und am 17. September gefesselt auf eine Wiese bei Wesel gebracht, wo sie erschossen wurden. Die Elf konnten noch ein „Hoch" auf ihren König rufen. In Braunschweig wurden 14 Soldaten Schills, die zuvor im damaligen Königreich Westfalen gedient hatten, vor ein französisches Kriegsgericht gestellt und vor den Toren der Stadt exekutiert. Alle anderen Unteroffiziere und Mannschaften, die in Gefangenschaft gerieten, kamen auf Galleren nach Cherbourg und Brest. So endete der Zug des Schillschen Korps.

Nachruhm

Das Grab Schills auf dem Kniepertor-Kirchhof in Stralsund macht eine eiserne Platte kenntlich. Der erste Satz der Inschrift lautet: „Magna voluisse Magnum" – Großes gewollt zu haben, ist goß! – Schills Haupt fand erst 1837 seine Ruhe. In diesem Jahr wurde in

Braunschweig durch Spenden an der St. Leonhardskirche das Ferdinand-von-Schill-Denkmal errichtet, und zwar an der Stelle, wo 1809 jene Unteroffiziere und Mannschaften erschossen wurden. Das Haupt Schills ruht seither neben den Gebeinen seiner westfälischen Mitstreiter. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Denkmal um Gedenktafeln für die Gefallenen Braunschweiger Truppenteile ergänzt. Die Gedenkstätte ist 1995 restauriert worden.

Für die 11 erschossenen Schillschen Offiziere wurde 1835 in den Lippewiesen bei Wesel das nach Plänen Schinkels errichtete Schill-Denkmal eingeweiht. Die Bevölkerung zog zur feierlichen Einweihung von der Stadt aus denselben Weg hinaus, den die Offiziere zu ihrer Erschießung gehen mußten.

In der königlichen Kabinetts-Ordre vom 27. Januar 1889 heißt es: „Ich will das Andenken an den Oberstleutnant von Schill, welcher in schwerer Zeit die Hoffnung nicht sinken ließ und die Liebe zu König und Vaterland mit dem Heldentod besiegelt hat, dadurch ehren..., daß ich dem 1. Schlesischen Husaren-Regiment Nr. 4 den Namen Husaren-Regiment von Schill (1. Schlesisches) Nr. 4 verleihe."

Das wohl würdigste und größte aller Denkmale zu Ehren Schills und seiner Getreuen wurde am 100. Todestag im Jahre 1909 errichtet. Es steht im Mittelpunkt der Schill-Anlagen in Stralsund auf hohem Sockel vor dem Knipertor: „...die ehrende Figur Schills in der Uniform der Husaren mit Orden und gezogenem Säbel, die linke Hand an der Scheide, den rechten Fuß vorgesetzt, wie zum Angriff bereit."

Ernst Moritz Arndt dichtete 1859:

„Ja, als die Wucht von Schanden
Den Nacken Deutschlands bog,
Ist einer aufgestanden
Der stolz den Degen zog.
Als viele wie Memmen erblichen
Und kuschten feig und still,
Ist er nicht ausgewichen:
Sein Name klinget Schill."

Quellen:

Geschichte der Brandenburg-Preußischen Reiterei, G. v. Pelet-Narbonne, Verlag Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Berlin 1905.

Die Franzosenzeit in deutschen Landen 1806–1815, In Wort und Bild der Mitlebenden, Herausgeber Friedrich Schulze, R. Voigtländer. Verlag, Leipzig 1908.

Ferdinand v. Schill in Stralsund, Ursula Hertzer, Dr. Hartmut Kobrow, Sündische Reihe 4 (Publikation DDR-Zeit), Herausgegeben vom Senat der Hansestadt Stralsund.

Des Seefahrers und aufrechten Bürgers Joachim Nettelbeck wundersame Lebensgeschichte, von ihm selbst erzählt, Verlag Wilhelm Langewiesche-Brandt, Ebenhausen bei München 1910.

Auszug aus der Geschichte, Dr. Karl Ploetz, A. G. Ploetz Verlag, Würzburg 1956.

Braunschweiger Zeitung, 29. September 1995.

Neue Ruhr Zeitung, NRZ, 23. September 1995.



Eine Rast im eisigen Winter in Rußland, Winter 1942/1943 bei der SS-Kavallerie-Division.

Presse-Beobachter

21-jähriger von Ausländer erstochen

Am 10. Dezember 2000 verstarb in Bernsdorf der 21-jährige Matthias F. an den Folgen seiner schweren Stichverletzungen, die ihm ein 15-jähriger (sic!) Vietnamese beigebracht hatte.

Am 9. Dezember 2000 hielten sich einige Bernsdorfer Jugendliche an einem Textilstand, den einige Vietnamesen in der Stadt errichtet hatten, auf. Es kam hierbei zu einem Wortwechsel und Streit, der aber laut Polizeisprecher Bergmann keinen ausländerfeindlichen Hintergrund hatte. Beide jungen Männer entfernten sich nach dem Wortwechsel. Der 15-jährige Vietnamese bewaffnete sich mit einem Küchenmesser und lauerte in einer Seitenstraße in der Stadt den beiden Jugendlichen auf, überfiel sie und stach sofort mit dem Messer auf die Jungen ein. Beide erlitten schwere Stichverletzungen. Für den 21-jährigen Matthias F. kam jede Hilfe zu spät. Der 22-jährige René H. erlitt schwere Bauchverletzungen.

Die 6000 Einwohner zählende Kleinstadt Bernsdorf zeigte sich nach der Mordtat schockiert. Während der Weihnachtsmarkt abgebrochen wurde, konnte der 15-jährige Täter verhaftet werden. Seine Familie und andere Vietnamesen sollen Bernsdorf verlassen haben.

Nach Bekanntwerden des Todes von Matthias F. versammelten sich rund 150 Bernsdorfer, darunter zahlreiche Freunde des Ermordeten, zu einem Trauermarsch durch die Stadt. Wenige Tage später wurde Matthias F. unter Teilnahme von 450 Menschen und eine Trauermarsch durch die Stadt beigesetzt.

Eine Berichterstattung über diese vorsätzlich durchgeführte Mordtat fand man nur in ganz wenigen Zeitungen Deutschlands. Sie schwiegen. Warum? Bedeutet das ihre Beteiligung an Schröders „Aufstand der Anständigen"? Wir wissen es nicht.

Das in der Schweiz erscheinende St. Galler Tagblatt berichtete z. B. am 15. Dezember 2000 sachlich über die Mordtat.

In Bernsdorf trauert eine Familie um ihren getöteten Sohn. Kein Politiker kommt nach Bernsdorf, um der Familie des Opfers Beileid auszusprechen, denn der ums Leben gekommene war „nur" ein junger Deutscher, ein Nationaler dazu.

Pfahls weiter flüchtig

Wie jetzt bekannt wurde, soll es bei der Verfolgung des seit 18 Monaten untergetauchten früheren Staatssekretärs und Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Ludwig-Holger Pfahls, zu schweren Fahndungspannen gekommen sein. Mindestens viermal, so heißt es, seien die Fahnder im Ausland ganz in der Nähe Pfahls gewesen und hätten ihn beobachtet, ohne jedoch zuzugreifen.

Pfahls wird mit Haftbefehl gesucht, weil er im dringenden Verdacht steht als Staatssekretär im Verteidigungsministerium im Zusammenhang mit dem Export von Fuchs-Spürpanzern nach Saudi-Arabien mit 3,8 Millionen Mark bestochen worden zu sein. Der jetzt auf Steckbriefen abgebildete frühere Verfassungsschutz-Chef dokumentiert wie viele seiner Vorgänger die moralischen Qualitäten dieses bundesdeutschen Geheimdienstes.



„DER FREIWILLIGE", Heft 8/2000

„Soldatenschicksale in der Niederlausitz 1945"

In Bad Schandau ist kein Lazarettzug angekommen. Es kamen am 18. Mai 1945 mehrere Lazarettzüge aus Prag an, deren Menschen in vier verschiedenen Hotels untergebracht wurden. Im Herbst 1945 waren es noch zwei Lazarette.

Der Chefarzt war ein Angehöriger der Allgemeinen SS, der im Sommer 1945 als Chefarzt in das örtliche Krankenhaus wechselte, worüber das gesamte Personal schmunzelte. Aber verraten hat ihn keiner!

Ehem. Schwester Helga Klinge
Laz. Lindenhof u. Elbterrasse

Zynisch

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge scheint in linke Hände geraten zu sein. Vor zwei Jahren wurde im Mitteilungsblatt der „Kriegsgräberfürsorge" die schändliche Behauptung Kohls über angebliche deutsche Wehrmachtsvergewaltigungslager abgedruckt.

Vor einigen Wochen nun – als die hysterische Hetze gegen Rechte auf Hochtouren lief – versandte die „Kriegsgräberfürsorge" Karten mit der Aufschrift „Gegen Hass und Gewalt" und bat die Empfänger, die Karten mit Unterschrift zu versehen und wieder zurückzusenden. Um das Maß vollzumachen, lud man jetzt einen der Unterstützer der rufmörderischen Anti-Wehrmachts-Ausstellung, den Oberbürgermeister Ude aus München, als Hauptredner zur diesjährigen Gedenkveranstaltung der „Kriegsgräberfürsorge" ein. – Zynischer geht es nicht!

P. Muenzer, München

Deutsches Reich besteht fort

In insgesamt sechs Urteilen (vom 23. 10. 1952, 7. 5. 1953, 26. 2. 1954, 17. 8. 1956, 26. 3. 1957 und 31. 7. 1973) hat das Bundesverfassungsgericht (BVG) den Fortbestand des Deutschen Reiches über den Zeitpunkt der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht hinaus festgestellt. Dabei ging das BVG in Anlehnung an das Grundgesetz nach Artikel 116 von „dem

Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stand vom 31. Dezember 1937“ aus. Zu diesem „Gebiete“ gehörten im Osten Schlesien und Pommern ebenso wie Ost- und Westpreußen. Diese Gebiete sind daher nach Aussage des BVG Bestandteile des Deutschen Reiches.

Eckehard Kaufmann, Stuttgart

Liebe Leser!

Leider können wir nicht alle Zuschriften, die uns erreichen, auf unserer Leserbriefseite veröffentlichen. Die Zuschriften werden aber alle sorgfältig gelesen.
Die Redaktion muß sich auch vorbehalten, Leserbriefe gekürzt abzudrucken.

Zuschriften bitte an:

MUNIN-Verlag
Postfach 11 52, 54315 Pluwig

Auf einem Auge blind?

Nachdem das ZDF sechs neue Folgen über den Holocaust sendete, erhebt sich für mich als Sudetendeutscher, der mit 13 Jahren die wilde Vertreibung aus seiner Heimat und die hiermit verbundenen Untaten der tschechischen Soldateska erleben mußte, die Frage: Wann bringt das ZDF oder eine ähnliche einseitig programmierte Fernsehanstalt endlich eine Dokumentarreihe über die Verbrechen der Siegermächte und ihrer Verbündeten am deutschen Volk?

Wann werden endlich einmal ebenso ausführlich die Greueltaten der Sowjetarmee speziell an der Zivilbevölkerung in Ostpreußen sowie die vielfachen Morde und Verbrechen im Zuge der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten, dem Sudetenland und den Balkanstaaten geschildert?

Ich empfehle dem ZDF, den eigenen Werbespruch „Mit dem zweiten sieht man besser!“ umzuwandeln in „Wir sind auf einem Auge blind!“

G. Miny, Gehren

Überfällig

Unser Volk hat ein Recht darauf, historische Wahrheiten in vollem Umfang zu erfahren. Meines Erachtens ist es überfällig, auch einmal Verbrechen an der Wehrmacht im Rahmen einer Ausstellung schonungslos zu dokumentieren.

Eine solche Ausstellung sollte die entsetzlichen Grausamkeiten der Roten Armee an wehrlosen Zivilisten zeigen, die tausendfach belegt sind. Ebenso dürften Verbrechen von Amerikanern, Franzosen und Engländern nicht verschwiegen werden.

F. Ilk, München

Die Spanier der „Blauen Division“ schreiben an unsere Leser des „FREIWILLIGEN“

Liebe deutsche Kameraden!

Wir Kameraden der Hermandad de la División-Azul, als Blaue Division bekannt, welche mit Euch zusammen gegen den menschenverachtenden Marximus, dem Bolschewismus, in der Sowjetunion gekämpft haben, freuen uns, mit Euch in Eurer Zeitschrift „DER FREIWILLIGE“ Kontakt bekommen zu haben und begrüßen Euch kameradschaftlich!

Wir haben in den Jahren von 1936 bis 1939 im Bürgerkrieg die „Heilwirkungen“ des heute von den Medien so verniedlichten Marxismus in unserer Heimat deutlich kennengelernt, der mit seinen internationalen Brigaden mordend durch unser Land zog und vor Kirchen und Klöstern nicht Halt machte, Pfarrer, Nonnen und viele unschuldige Bürger dahinraffte.

Als unsere Division 1941 zum Kampf gegen den Bolschewismus aufgestellt wurde, meldeten sich über vierzigtausend Freiwillige, die sich für die Mordtaten der Kommunisten rächen wollten. Es waren also so viele Menschen, dass man drei Divisionen aufstellen hätte können.

So war auch unser langjähriger Präsident Luis Nieto-Garcia von den Kommunisten verhaftet und in eines ihrer Konzentrationslager gesteckt worden, wo er zum Tode verurteilt wurde, doch dank seiner Jugend durch einen ihm bekannten Fürsprecher begnadigt wurde.

Die Freiwilligen wurden 1941 in Madrid in der Kaserne Don Juan für diese geplante Division zusammengestellt. Von hier ging es nach Grafenwöhr auf den Truppenübungsplatz, wo wir die graue Uniform mit dem deutschen Hoheitszeichen bekamen und für den Osteinsatz ausgebildet wurden. Die Division wurde in den Nordabschnitt der Ostfront verlegt, wo unsere Einheit als 250. Inf.-Division bei Nowogorod zum Einsatz kam. In dem harten Winter 1941/1942 war es als einzige deutsche Truppe, die Skikompanie unter Hauptmann Ordás, die den zugefrorenen Illmensee überquerte, um ihren deutschen Kameraden in Wswad am Lowatdelta zu Hilfe zu kommen.

Von seinen 205 Mann überlebten dieses Unternehmen nur 12 Kameraden. Das deutsche Armeeoberkommando verlieh dieser Einheit 32 Eiserne Kreuze. So leistete diese Division am Wolchow und später vor Leningrad, dem heutigen St. Petersburg, äußersten Widerstand.

Als die Division 1943 auf britischen und nordamerikanischen Druck nach Spanien zurückverlegt und aufgelöst wurde, bildete sich aus Freiwilligen der Blauen-Division die Spanische Legion, die aus drei Bataillonen bestand. Diese kämpfte in der 121. Inf.-Division in Schapki, Belowo und Kostowo und verteidigte im Rahmen des Inf. Rgt. 405 eine 11 km lange Front. Ihr Rückzug begann am 19. Januar 1944 und stand in harten Kämpfen gegen die anrennenden Russen von vorne und den Partisanen im Rücken. Auf Stalins Ersuchen wurde der Druck auf die spanische Regierung weiter verstärkt, um auch die Spanische Legion zu entfernen.

Am 24. April 1944 gibt der spanische Außenminister offiziell die Zurücknahme der Spanischen Legion bekannt, um nicht nach den Drohungen von der amerikanischen Luftwaffe angegriffen zu werden. Damit machten sich die Amerikaner zum Steigbügelhalter des Kommunismus.

Mit dieser Unaufrichtigkeit entstand der Zeitgeist unserer Tage. Doch den soldatischen Geist der spanischen Freiwilligen kennzeichnet die Tatsache, dass zahlreiche spanische Soldaten in trotzigem Entschluß in Deutschland blieben und an der Ostfront als Freiwillige in der Waffen-SS weiter kämpften. So kämpften zuletzt noch unter dem Kommando des Brigadeführers und Generalmajors der Waffen-SS Mohnke 1945 in Berlin die letzten spanischen SS-Männer unter ihrem Hauptmann Roca. Sie alle sind stumme Zeugen einer

Waffenbrüderschaft, die Erinnerung und Ehrfurcht verdient.

Am 2. April 1954 kehrten 219 Angehörige der Blauen Division und 21 Freiwillige der Waffen-SS, die bis Mai 1945 gekämpft hatten, aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurück und wurden von der Bevölkerung in Barcelona stürmisch begrüßt.

Die Hermandad de la División-Azul hat alle ehemaligen Angehörigen der Blauen Division und die Legionäre in ihrer Kameradenorganisation vereinigt und führt ihre jährliche Gefallenengedenkfeiern in Madrid auf dem Zentralfriedhof La Almudena vor ihrem Ehrenmal durch. Die Kameraden halten ihre Treue zur deutschen Wehrmacht und ihrer Tradition ehrenvoll aufrecht und sind stolz, dass sie an der Seite der deutschen Soldaten gegen den menschenverachtenden Kommunismus ihren Mann stehen durften. Der Divisionskommandeur Generalmajor Mũnos-Grandes rückte auf den höchsten spanischen militärischen Posten auf und erhielt als General-Capitan den höchsten Dienstgrad.

Als Verteidigungsminister hat er nach seinen Erfahrungen in der deutschen Wehrmacht im Rußlandfeldzug die neuzeitliche spanische Armee aufgebaut. Er trug das Ritterkreuz mit Eichenlaub, wie auch sein Nachfolger Generalmajor Esteban-Infantes Träger des Ritterkreuzes war. Als spanischer Verteidigungsminister wurde er in den USA von dem Präsidenten Eisenhower mit allen Ehren empfangen, da man mit später Einsicht ihn gegen die Sowjetunion brauchte, während seine deutschen Generalkameraden sich noch in Lagern befanden oder als Waldarbeiter ihr anfängliches Nachkriegsleben fristen mußten.

Ungebrochen ist die Stimmung aller Kameraden, die nicht einer „Umerziehung" unterworfen waren und so gelang es auch, die folgenden Generationen nachzuziehen, die respektvoll das Erbe ihrer Väter und Großväter fortführen.

Ende der achtziger Jahre gelang es dem Kameraden Erich Hachtel die Bande der deutschen Kameraden zu uns zu knüpfen und so wurde uns ein gebührender Gedenkstein zu Ehren unserer Gefallenen, im Land, für das wir unser Blut gaben, ermöglicht. Seitdem besteht ein enger freundschaftlicher Kontakt zu unseren deutschen Kameraden und wir sind dankbar, mit unseren ehemaligen deutschen Soldaten enge Verbindung zu haben.

Kameraden sterben nicht!
Sie sind bei uns, wenn sie gegangen,
sie halten fester uns umfangen,
vertrauter wird uns ihr Gesicht.

Kameraden sterben nicht!
Was sie uns in ihrem Leben
an Kraft und Freude je gegeben,
strahlt weiter uns als stilles Licht.

Kameraden sterben nicht!
Sie geh'n nur einen Schritt voran,
wie sie's im Leben oft getan
und weisen uns die wahre Sicht.
Kameraden sterben nicht!

So war unsere Fünfzigjahrfeier 1991 in Madrid ein beachtliches Ereignis, das mit der traditionsmäßigen Wiederholung der Vereidigung mit der Fahnenweihe und Ehrung unserer Gefallenen gekrönt wurde. Viele Kameraden hatten bei dieser Gedenkfeier noch auf ihren Jacken ihre Hoheitsabzeichen getragen, um sich als Angehörige der deutschen Wehrmacht auszuweisen.

Beeindruckend war die Geste eines zwanzigjährigen Fahnenträgers bei der Kranzniederlegung vor den Gräbern der Gefallenen der Legion Condor, der vor jedem deutschen Grab die Fahne würdevoll senkte.

Wir spanische Kameraden halten die Tradition des deutschen Soldatentums hoch in Ehren und machen keinen Unterschied zwischen der Wehrmacht und den Kameraden der Waffen-SS, die wir alle als Kameraden im gemeinsamen Kampf gegen dieses unmenschliche, verbrecherische System des Marxismus unseren Mann standen.

Wie wir im Herbst 1999 im katalanischen Fernsehen beobachten konnten, versucht auch hier der Zeitgeist Fuß zu fassen, denn man ließ einen ehemaligen Capitan der internationalen Brigade aus Wien in einer Kaserne in Valencia mit wehenden „Künstlerlocken" zwischen den dort exerzierenden jungen Soldaten herumlaufen, was einen erschütternden Eindruck hinterließ. Man erkennt daraus, welche Einflüsse aus der Medienwelt mit gewissen fragwürdigen Zielen auf die Umwelt gestreut wird und stellt dabei beklommen fest, daß Aufrichtigkeit, Wahrheit und Klarheit der größte Feind unserer heutigen Zeit geworden ist.

Nun wißt Ihr über uns Bescheid und daß wir treu zu Euch halten und so grüßen wir mit dem Ruf: „Es lebe Deutschland", „Es lebe Spanien", und „Es lebe unser gemeinsames Europa".

Eure spanischen Kameraden



SPW-Kompanie der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich" im Februar 1943 im Raum Charkow.

Wir trauern um unsere Kameraden:

Engelbert Klappers
* 26. 2. 1918 † 25. 5. 2000
SS-Oberscharführer der ehem. Waffen-SS
8./SS-Pz. Art. Rgt. 2 „Das Reich"
Truppenkameradschaft „Das Reich"

Walter Kissinger
* 27. 2. 1925 † 25. 11. 2000
SS-Unterscharführer der ehem. Waffen-SS
St. Btt./II./SS-Pz. Art. Rgt. 9 „Hohenstaufen"
Truppenkameradschaft „Hohenstaufen"

Günter Mierwald
26. 8. 1916 † 29. 6. 2000
SS-Obersturmführer der ehem. Waffen-SS
2./SS-Nachrichtenabt. 11 „Nordland"
2./Nachrichtenabteilung 20
Nachrichtenkameradschaft

Hans Herzog
* 18. 3. 1913 † 3. 11. 2000
SS-Oberscharführer der ehem. Waffen-SS
1./SS-Pz. AA 1 LSSAH
Seine Kameraden der 1./SS-Pz. AA 1
und (alten) 15./LAH

Otto Dinse
* 24. 10. 1912 † 19. 12. 2000
Träger der Nahkampfspange in Gold
SS-Hauptsturmführer der ehem. Waffen-SS
12. (s. gep.)/SS-Pz. Gren. Rgt. 2
Truppenkameradschaft III.
(gep.)/SS-Pz. Gren. Rgt. 2
Kameradschaftsverband I. SS-Pz. Korps
HIAG Landesverband Hamburg

Kurt Schubert
* 13. 1. 1922 † 10. 3. 2000
SS-Oberscharführer der ehem. Waffen-SS
4./SS-Pz. Art. Rgt. 9 „Hohenstaufen"
Truppenkameradschaft „Hohenstaufen"

Wolfgang Reinhardt
* 8. 9. 1909 † 29. 7. 2000
SS-Hauptscharführer der ehem. Waffen-SS
8. SS-Kav. Div. „Florian Geyer"
Kameradschaftsverband I. SS-Pz. Korps

Max Nolde
* 8. 8. 1909 † 2000
Soldat der ehem. Waffen-SS
SS-Wi. Btl. 12 „Hitlerjugend"
Kameradschaftsverband I. SS-Pz. Korps

Bernhard Oxenfahrt
† 4. 3. 2000
SS-Oberscharführer der ehem. Waffen-SS
1./SS-Flakabteilung 1 LSSAH
Kameradschaftsverband I. SS-Pz. Korps

Gösta Borg
* 14. 8. 1915 † 28. 12. 2000
SS-Untersturmführer der ehem. Waffen-SS
SS-Rgt. „Westland", SS-Standarte „Kurt Eggers"
Seine schwedischen Kameraden

Valentin Poppenhäger
* 1923 † 2000
SS-Rottenführer der ehem. Waffen-SS
1./SS-Pz. AA 1 LSSAH
Seine Kameraden der 1./SS-Pz. AA 1
und (alten) 15./LAH

Werner Mai
* 8. 10. 1918 † 10. 12. 2000
SS-Hauptsturmführer der ehem. Waffen-SS
Stab/4.SS-Polizei-Panzergrenadierdivision
Truppenkameradschaft SS-Polizeidivision

Josef Kraus
* 27. 3. 1920 † 27. 7. 2000
SS-Oberscharführer der ehem. Waffen-SS
1./SS-Jagdpanzerabteilung 560 z. b. V.
Kameradschaft Kampfgruppe 560/1001

Dr. Hubert Schopper
* 3. 10. 1912 † 13. 12. 2000
Träger des Deutschen Kreuzes in Silber
SS-Hauptsturmführer der ehem. Waffen-SS
I./SS-Pz. Art. Rgt. 5 Wiking
Seine Kameraden

Hans Weiser
* 5. 9. 1920 † 21. 12. 2000
Träger der Nahkampfspange in Gold
SS-Untersturmführer der ehem. Waffen-SS
7./SS-Pz. Gren. Rgt. 6 „Theodor Eicke"
Truppenkameradschaft „Totenkopf"

Franz-Josef Krombholz
* 13. 8. 1920 † 13. 12. 2000
Ritterkreuzträger
SS-Hauptsturmführer der ehem. Waffen-SS
III./SS-Geb. Jäger Rgt. 14
Truppenkameradschaft „Prinz Eugen"

Hans Hintenberger
* 24. 1. 1922 † 25. 11. 2000
Soldat der ehem. Waffen-SS
6. SS-Gebirgsdivision „Nord"
Kameradschaft IV Krems/Donau

Jean Geib
* 6. 3. 1923 † 17. 7. 2000
SS-Unterscharführer der ehem. Waffen-SS
SS-Panzerregiment 2 „Das Reich"
Seine Kameraden

Dr. Rudolf Fend
* 4. 1. 1914 † 14. 11. 2000
SS-Sturmbannführer der ehem. Waffen-SS
SS-Flakabteilung 1 LSSAH
Truppenkameradschaft Flakabteilung LAH

Gustav Kaatz
* 24. 2. 1922 † 12. 11. 2000
SS-Unterscharführer der ehem. Waffen-SS
2. SS-Panzerdivision „Das Reich"
HIAG Hannover





Wir trauern um unsere Kameraden:

Walter E. Lautenbacher
* 23. 2. 1920 † 10. 8. 2000
SS-Obersturmführer der ehem. Waffen-SS
1./LSSAH, SS-WVHA
Kompaniekameradschaft 1./LSSAH

Johannes Bendixen
* 22. 2. 1915 † 11. 10. 2000
SS-Hauptsturmführer der ehem. Waffen-SS
1. und 4./LSSAH
Kameradschaftsverband I. SS-Pz. Korps
Kompaniekameradschaft 1./LSSAH

Arno Trittmacher
* 21. 5. 1923 † 1. 11. 2000
SS-Unterscharführer der ehem. Waffen-SS
1./LSSAH
1./SS-Sturmgeschützabteilung 1 LSSAH
Kompaniekameradschaft 1./LSSAH

Klaus Büff
* 11. 4. 1920 † 5. 12. 2000
SS-Unterscharführer der ehem. Waffen-SS
1./LSSAH
Stabs-Kp./Amt SS-Ogruf. Heißmeyer
Kompaniekameradschaft 1./LSSAH

Franz Hohenegg
* 1. 2. 1915 † 2. 7. 2000
SS-Hauptscharführer der ehem. Waffen-SS
1./LSSAH
12. SS-Pz. Div. „Hitlerjugend“
Kompaniekameradschaft 1./LSSAH

Johannes Gebhardt
* 12. 1. 1919 † 8. 12. 2000
SS-Oberscharführer der ehem. Waffen-SS
12. (14. MG)/LSSAH
Kompaniekameradschaft 12./LSSAH
Kameradschaftsverband I. SS-Pz. Korps

Alwin Stahl
* 18. 8. 1920 † 12. 11. 2000
SS-Unterscharführer der ehem. Waffen-SS
SS-Polizei Pi. Btl. 4
Pionierkameradschaft Dresden

Johann Warmesbach
* 23. 12. 1919 † 13. 12. 2000
SS-Unterscharführer der ehem. Waffen-SS
6./SS-Panzerregiment 1 LSSAH
Truppenkameradschaft 7./SS-Pz. Rgt. 1

Kurt Otto Megerle
* 26. 12. 1920 † 2. 12. 2000
SS-Hauptsturmführer der ehem. Waffen-SS
2./LSSAH
5./SS-Geb. Jg. Rgt. 13 „Arthur Phleps“
Kompaniekameradschaft 2./LSSAH

Sebastian Zwatz
* 19. 1. 1925 † 10. 12. 2000
SS-Rottenführer der ehem. Waffen-SS
10. SS-Pz. Div. „Frundsberg“
Kameradschaft IV Kärnten
HIAG Zweibrücken-Contwig

Georg Sprotte
* 29. 6. 1916 † 9. 8. 2000
SS-Untersturmführer der ehem. Waffen-SS
1./LSSAH
6./SS-Pz. Gren. Rgt. 26 „Hitlerjugend“
Kompaniekameradschaft 1./LSSAH

Udo Pusch
* 19. 2. 1925 † 10. 9. 2000
SS-Unterscharführer der ehem. Waffen-SS
3./SS-Pz. AA 17 „Götz von Berlichingen“
Truppenkameradschaft „Götz von Berlichingen“

Wilhelm Leopold
* 30. 7. 1916 † 14. 9. 2000
SS-Obersturmführer der ehem. Waffen-SS
Kampfgruppe Mohnke
HIAG Hannover

René Cessil
† 15. 4. 2000
W.-Grenadier der ehem. SS
5./W.-Gren. Rgt. der SS 57 –
33. W.-Gren. Div. der SS
„Charlemagne“ (franz. Nr. 1)
Seine französischen Kameraden

Heinrich Brückner
* 1. 3. 1921 † 2. 8. 2000
Soldat der ehem. Waffen-SS
HIAG Bayreuth

Sepp Groß
* 7. 10. 1909 † 6. 12. 2000
SS-Untersturmführer der ehem. Waffen-SS
SS-Art. Schule 2 Beneschau
SS-Art. Abt. 503
Truppenkameradschaft „Das Reich“

Friedrich Bröckermann
* 26. 11. 1916 † 20. 9. 2000
SS-Hauptscharführer der ehem. Waffen-SS
7./SS-Pz. Gen. Rgt. 1 LSSAH
Kompaniekameradschaft 7./SS Pz. Gren. Rgt.
1 LSSAH

Emil Flinker
* 14. 8. 1921 † 10. 12. 2000
SS-Oberscharführer der ehem. Waffen-SS
1./SS-Pz. Nachr. Abt. 5 „Wiking“
Seine Kameraden

Raymond Munier
* 13. 1. 1921 † 14. 2. 2000
W.-Unterscharführer der ehem. SS
SS-Hauptamt
Wach-Kp./33 W.-Gren. Div. der SS
„Charlemagne“ (franz. Nr. 1)
Seine französischen Kameraden

Erich Thöle
* 5. 1. 1922 † 7. 3. 1999
Soldat der ehem. Waffen-SS
8. SS-Kav. Div. „Florian Geyer“
Truppenkameradschaft 8. SS-Kav. Div.

Ihre Ehre hieß Treue!



Fritz Hahl

Walter Schmidt ⅄

Im Januar 2000 erlitt Walter Schmidt unverschuldet einen Verkehrsunfall und wurde dabei schwer verletzt. Er fiel in einem Krankenhaus wenig später ins Koma, aus dem er nicht mehr erwachte. In den frühen Morgenstunden des 28. Juli 2000 lief seine Lebensuhr ab.

Als man im Weltkrieg das Jahr 1917 schrieb, wurde Walter Schmidt am 28. Januar in Bremen geboren.

Mit 18 Jahren trat er der Verfügungstruppe bei und kam zum III. Bataillon Germania, das damals in Wolterdingen stationiert war. Sehr früh kam er als Junker zur Junkerschule Bad Tölz, schloß den Führerlehrgang erfolgreich ab und kam wieder als Führer zum Regiment „Germania". Mit diesem erlebte er den Polen- und auch den Frankreichfeldzug und wurde mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet.

Als im Dezember 1941 die Division „Wiking" aufgestellt wurde, übernahm er im Regiment „Nordland" die 13. Kompanie, mit der er ab Juli 1941 gegen die Sowjetunion in Polen und der Ukraine kämpfte. Als die Division im Sommer 1942 über Rostow in den Kaukasus vorstieß, war er im Regiment „Westland" Regimentsadjutant, zuerst beim Regimentskommandeur Geißler und nach dessen Ablösung bei Obersturmbannführer Harry Polewacz.

Die Division wurde zur Jahreswende 1942/1943 in das Manytschgebiet zwischen Proletarskaja und Rostow verlegt und der Führer des II. Bataillons Sturmbannführer Dietrich Ziemssen zu einem Lehrgang abgerufen. Walter Schmidt wurde der neue Bataillonskommandeur dieses Bataillons, das er bis Ende Oktober 1944 führen sollte. In dieser Zeit war die Division mit ganz wenigen Unterbrechungen in ständigen verlustreichen Einsätzen wie z.B. Krasormeiskoje, als dort von „Wiking" der Vorstoß der sowjetischen Panzergruppe Popoff aufgefangen wurde, wobei diese total vernichtet werden konnte.

Oder im Sommer/Herbst 1943, die Schlachten zwischen Kiew und dem Dnjepr, die begannen, als wir nach wenigen Tagen der Ruhe und Erholung, aber auch Auffrischung in dem russischen Badeort Slawijansk wieder zum Einsatz kamen.



Walter Schmidt nach der Verleihung des Eichenlaubes als Kommandeur II./„Westland".

Wenn es einmal zwischen den Kämpfen ruhig war, hatte Walter einen gastfreundlichen Gefechtsstand. Er liebte es, seine Kompanieführer dann um sich



SS-Obersturmbannführer a. D. Walter Schmidt gehörte als Oberstleutnant d. R. der Bundeswehr an, hier in BW-Uniform.

zu versammeln, Kommandeure und Führer aus benachbarten Einheiten waren bei ihm zu einem fröhlichen Umtrunk immer willkommen.

Wir erlebten in diesem Kreis manche fröhliche Stunde. Im Winter 1943/1944 lagen wir verhältnismäßig ruhig am Dnjepr bei Tscherkassy, bis uns die Sowjets im Januar 1944 einschlossen. Die Nachricht erhielten wir, als Walter die Kompaniechefs seines Bataillons zu seiner Geburtstagsfeier am 28. Januar einlud.

Beim Ausbruch aus dem Kessel führte er sein Bataillon als zweite Angriffswelle hinter der Aufklärungsabteilung mit Erfolg, doch blieb auch ihm das kühle Bad im Gniloi Tikitsch nicht erspart.

Von Cholm weg wurden wir nach wenigen Tagen der Ruhe zu erneutem Einsatz befohlen, um die Eingeschlossenen in Kowel zu befreien. In schneidigen Angriffen gelang dies Walter mit seinem Bataillon. Dabei half uns die SS-Panzerabteilung 5. Auch diesen Kampf konnte Walter mit seinem Bataillon erfolgreich beenden.

Nach viel zu kurzem Aufenthalt auf dem Truppenübungsplatz Heidelager bei Debica kam am 20. Juli 1944 erneut der Einsatzbefehl für den Kommandeur des II. Bataillons. In verlustreichen Kämpfen hielt er mit seinem Bataillon längere Zeit den an Soldaten und Waffen weit überlegenen Feind auf, mußten sich aber der Übermacht beugen und langsam bis zur Weichsel zurückgehen. Dort wurde er Ende Oktober 1944 zum 8. Mal schwer verwundet.

Als Bataillonskommandeur ist er für persönliche Tapferkeit und für die Leistungen seines tapferen II. Bataillons „Westland" mit dem Ritterkreuz und dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Nach seiner Genesung und verschiedenen Lazarettaufenthalten kam Walter Schmidt als Lehrgruppenkommandeur im Januar 1945 zur Junkerschule Bad Tölz. Mit seinen Junkern und dem Stammpersonal sollte er zum Schluß im Donauraum – Kehlheim, Landshut – Ingolstadt, nur mit Handfeuerwaffen

ausgerüstet, gegen vorrückende amerikanische Truppen eingesetzt werden. Sein soldatisches Verständnis, seine langjährige Fronterfahrung und die nüchterne Beurteilung der Gesamtlage brachten es mit sich, daß er diesen Irrsinnsbefehl nicht mehr ausführte.

Er entließ die Junker und A.-Hitler-Schüler unter dem Namen „Kinderlandverschickung", nach Hause und ersparte ihnen so die Gefangenschaft.

Beim Schreiben dieser Zeilen haben sich viele Erinnerungen an meinen langjährigen Kommandeur zurückgemeldet. Wir erlebten in der Gemeinschaft unseres Bataillons schwere, aber auch oft fröhliche Zeiten in einer Kameradschaft, die auch über den Krieg hinaus gehalten hat. ■



NEU:

Die Ära Kohl

Wende 1982 – 1998

DM 32,–

Zu bestellen bei
MUNIN-Verlag
Postfach 1152, 54315 Pluwig

Die 16 Jahre dauernde Amtszeit Helmut Kohls als Bundeskanzler begann mit dem vollmundigen Versprechen einer „geistig-moralischen Wende".

Eingelöst wurde dieses Versprechen nie – im Gegenteil: Welchen Politikbereich man auch immer betrachtet, am Ende der „Ära Kohl" stellt er sich als Desaster, als Wende abwärts dar. Kohl machte mehr Schulden als alle Kanzler vor ihm zusammen, er unternahm als Vorsitzender einer sich „christlich" nennenden Partei nichts gegen die Zerstörung der Familie und die zunehmende Zahl an Abtreibungen, er machte Deutschland faktisch zu einem Einwanderungsland, verschenkte im Zuge der Teilvereinigung ganz Ostdeutschland an die Vertreiberstaaten und betrieb die Auflösung Deutschlands zugunsten eines multikulturellen europäischen Zentralstaates.

Der bekannte Autor Joachim Nolywaika durchleuchtet in dieser brillanten Abrechnung alle Bereiche des Versagens der Regierung Kohl und weist nach, dass sich das Handeln dieses Kanzlers stets gegen das eigene Land und das eigene Volk gerichtet hat.

Der Spendenskandal, der zu schweren Erschütterungen innerhalb der Unionsparteien geführt hat, wird von Nolywaika dabei als Zeichen des unaufhaltsamen Verfalls der gesamten politischen Klasse gewertet, die sich in selbstherrlicher Arroganz immer weiter vom Volk entfernt hat. Denn eines ist klar: So sehr das „System Kohl" auch kritisiert wird, es ist nicht zu erwarten, daß die Regierung Schröder auch nur in einem einzigen Politikbereich eine bessere Politik betreiben wird als ihre Vorgängerregierung. In diesem Zusammenhang untersucht der Autor auch die Frage, inwieweit dieses Handeln gegen die Interessen des eigenen Volkes im Grundgesetzt festgelegt, d. h. von den Besatzungsmächten vorgeschrieben worden ist. Er zeigt dies am Beispiel des Asylrechtsartikels, der unter dem Deckmantel eines abstrakten „Menschenrechts" auf Asyl nur allzu offensichtlich einer Änderung der Bevölkerungszusammensetzung Deutschlands dient. Der sich immer rapider vollziehende Volkstod der Deutschen sowie die bewußte Zerstörung von deutscher Tradition und Eigenart, die durch die ebenfalls bewußt herbeigeführte Globalisierung noch beschleunigt wird, sind nur zwei der Todsünden gegen das eigene Volk, die Helmut Kohl vor der Geschichte zu verantworten hat.

Ein fundierter und faktenreicher Rückblick auf die „Ära Kohl" und eine umfassende Abrechnung!

NEUAUFLAGE GEPLANT – VORBESTELLUNGEN MÖGLICH

Wilhelm Tieke

„Das Ende zwischen Oder und Elbe – Der Kampf um Berlin 1945"

516 S., 30 Bilder, 14 Karten. Motorbuch Verlag Stuttgart, **30,– DM.**

Die Allgemeine Schweizer-Militär-Zeitung schrieb zur 1. Auflage des Buches 1981: „Das vorliegende Werk gehört mit Sicherheit zu den fundiertesten und dramatischsten Schilderungen der letzten Zuckungen der Heeresgruppe Weichsel. Der Autor stützt sich auf unzählige Dokumente und Aussagen und legt einen glaubwürdigen Bericht vor. Von eminentem Interesse sind vor allem die präzisen Kampfschilderungen eines erbittert sich wehrenden Verteidigers gegen einen mehrfach überlegenen Angreifer."

Die kriegsgeschichtlichen Bücher von Wilhelm Tieke beinhalten erzählende Kriegsgeschichte, d. h., sie verbinden die amtlichen Aussagen und Dokumente mit den persönlichen Erlebnissen vom einfachen Schützen bis zum General.

Am 16. April 1945 begann die 1. Weißrussische Front ihre Operation Berlin mit dem Sturm auf die Seelower Höhen gegen die deutsche 9. Armee. Anfangs hielten die deutschen Soldaten mit dem Mute der Verzweiflung ihre Stellungen an der Oder. Es waren alte Frontsoldaten, ergraute Männer des Volkssturms, blutjunge, kaum ausgebildete Rekruten der jüngsten Jahrgänge und Hitlerjungen. Sie alle hofften noch immer auf eine Wende durch neue Waffen, auf ein Zerwürfnis zwischen Russen und Westalliierten. Als aber am 18. April die Front zwischen Wriezen und Frankfurt/Oder zerbrach, begann der große Rückzug nach Westen.

Die 9. Armee des Generals Busse wurde schließlich im Kessel von Halbe zerschlagen. Nur Reste davon schlugen sich zur 12. Armee (Wenck) – die Berlin entsetzen sollte – bis in den Raum Beelitz-Treuenbrietzen durch und ka-

men mit dieser über die Elbe bei Tangermünde zu den Amerikanern. Die später angegriffene 3. Panzerarmee (von Manteuffel), die an der unteren Oder in Stellung war, mußte infolge ihrer offenen Südflanke und auf stärker werdenden Feinddruck weichen und ging in Etappen durch Nord-Brandenburg, Vorpommern und Mecklenburg bis über die Demarkationslinie beiderseits Schwerins zurück und in westalliierte Kriegsgefangenschaft.

Überaus dramatisch war der Endkampf des 56. Panzerkorps (Weidling) um Berlin. Neben deutschen Soldaten wurde die Stadt von europäischen Freiwilligen verteidigt, die immer noch auf eine Wende hofften, aber auch die neugebildete Armeegruppe Steiner, die in Verbindung mit der 12. Armee Wencks Berlin befreien sollte, war nur ein schwacher Verband ohne Offensivkraft.

Der Bogen ist weit gespannt; darum wird das Buch nicht nur das Interesse des engagierten Historikers, sondern eines breiten Leserkreises finden, zumal es Tieke versteht, trotz der militärwissenschaftlichen Genauigkeit seiner Arbeit, den dramatischen Ablauf des Geschehens mit großer Spannung zu schildern.

Vorbestellungen bei
MUNIN-Verlag
Postfach 1152, 54315 Pluwig
Telefon (0 65 88) 98 80 50

Walter Dahl

Rammjäger – Das letzte Aufgebot

Der Autor, damals jüngster Oberst der Luftwaffe und letzter Inspekteur der Tagjäger, schildert den Heldenmut und Einsatzwillen seiner Kameraden.

Neben eigenem Erleben des Verfassers bietet das Buch einen guten Überblick der deutschen Flugwaffe, einschließlich V- und Sonderwaffen, bis zum „Volksjäger“, zur He 62 und zur Me 262. 272 S., Abbildungen, geb. im Großformat. **39,80 DM.**

Beziehbar bei
MUNIN-Verlag
Postfach 1152, 54315 Pluwig



Truppenkameradschaft 18/33

18. SS-Frw. Pz. Gren. Div. „Horst Wessel“ und 33. W-Gren. Div. der SS „Charlemagne“ (franz. Nr. 1)

Kamerad wo bist Du?

Bitte melden zwecks Kontaktaufnahme bei **Günter Friedrich, An der Schmiede 3, 74864 Robern, Telefon (0 62 67) 60 36.**

Otto Dinse ⅄

Am 19. Dezember 2000 verstarb Otto Dinse, SS-Hauptsturmführer und Bataillonsführer in der 1. SS-Panzerdivision Leibstandarte SS Adolf Hitler.

Die Nahkampfspange in Gold, das Deutsche Kreuz in Gold und das Verwundetetenabzeichen in Gold kennzeichnen Otto Dinse als Frontsoldaten besonderer Prägung.

Am 24. Oktober 1912 kam Otto Dinse in Altona zur Welt. Nach seiner Schulzeit erlernte er den Beruf des technischen Kaufmanns. Im Alter von 12 Jahren wurde er Mitglied des Stahlhelms und im November 1929 trat er der 31. SA-Standarte bei. Ab Juli 1931 leistete er Dienst in der 4. Altonaer SS-Standarte und wurde bereits Anfang 1932 Sturmbann-Adjutant. So erlebte Dinse die darauf folgenden Jahre mit allen Auseinandersetzungen auf den Straßen Hamburgs bis Januar 1933 aktiv mit und wurde im März 1934 SS-Untersturmführer und im folgenden Jahr hauptberuflicher Führer in der 28. SS-Standarte „Hans Cyranka“.

1939 war Otto Dinse SS-Hauptsturmführer und Adjutant im XIV. SS-Abschnitt. Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig zur Waffen-SS und kam zum Ersatzbataillon der Leibstandarte, wo er als SS-Schütze ausgebildet wurde und an einem Unterführerlehrgang teilnahm. Nach einem Führerlehrgang an der SS-Junkerschule Bad Tölz wurde Otto Dinse als Zugführer zum E-Btl. der Leibstandarte versetzt, um im Sommer 1941 einen Zug in der 17./LSSAH zu übernehmen. Im weiteren Verlauf des Ostfeldzuges wurde Otto Dinse Adjutant des IV./LSSAH und im April 1942 zum SS-Obersturmführer befördert.

Als in der Normandie im Sommer 1942 Jochen Peiper das mittlerweile in III./SS-Pz.-Gren. Rgt. 2 umbenannte Bataillon übernahm, blieb Dinse Adjutant. Das Bataillon wurde vollständig mit Schützenpanzern ausgerüstet. Mit Jochen Peiper, der drei Jahre jünger als Dinse war, entwickelte sich eine ideale Form der Zusammenarbeit, die Dinse später als eheähnlich beschrieb. Im



Otto Dinse

Sommer 1943 übernahm Otto Dinse die 14. (schwere, gepanzerte)/SS-Pz. Gren. Rgt. 2, die mit Grillen-, Pak- und Pionierzug ausgerüstet wurde. Im September 1943 erhielt er das EK 1 und die Nahkampfspange in Bronze. In Italien konnte Dinse in kritischer Lage zwei durch italienische Banden verschleppte Angehörige seiner Kompanie befreien. Ab November 1943 kämpfte Otto Dinse mit seiner Kompanie wieder in der Sowjetunion und wurde mehrmals verwundet und mußte die Kompanie verlassen. Im Januar 1944 wurde er SS-Hauptsturmführer.

In der Kompanie war Otto Dinse ein beliebter Führer, der mit Gefühl und Verantwortungsgefühl seine Männer führte. Durch seine Menschlichkeit zeichnete er sich besonders aus.

Nach der Neuaufstellung in Flandern verlegte die 12. (s.gep.)/SS-Pz. Gren. Rgt. 2 im Juli 1944 an die Invasionsfront in die Normandie. Hier übernahm Dinse nach Ausfall von Jupp Diefenthal die Führung der III. (gep.)/SS-Pz. Gren. Rgt. 2 LSSAH.

Während des Ausbruchs aus dem Kessel von Falaise wurde er am 20. August 1944 erneut verwundet. Dinse kam ins Lazarett und war im Herbst 1944 Chef der 1. Kompanie im E-Bataillon der LAH.

Am 1. September 1944 war ihm die Nahkampfspange in Gold verliehen worden und am 12. Dezember 1944 wurde sie ihm durch den Reichsführer SS und Befehlshaber des Ersatzheeres Heinrich Himmler im Ulmer Rathaussaal ausgehändigt. Trotz der verliehenen Nahkampfspange in Gold ging Otto Dinse im Frühjahr 1945 wieder an die Front und wurde Adjutant im SS-Pz. Gren. Rgt. 1 LSSAH und O1 der Division. Nach seiner Entlassung aus Gefangenschaft im Jahr 1948 kehrte Dinse wieder nach Hamburg zurück und war bei der bald darauf erfolgenden Gründung der HIAG aktiv beteiligt. In dieser Notzeit half Otto Dinse bereits zahlreichen entlassenen Kameraden bei der Beschaffung von Arbeitsstellen und unterstützte die Familien von Kameraden, die in Gefangenschaft oder von den Siegern verurteilt waren.

In seiner Kompaniekameradschaft, dem Kameradschaftsverband I. SS-Panzerkorps und der HIAG Hamburg war der drahtige, energiegeladene Otto Dinse ein äußerst geschätzter Kamerad, dessen belebendes Element allgemeine Zuneigung genoß.

Durch Können und Fleiß konnte er beruflich in gute Stellungen kommen, die ihm ein sorgenfreies Leben und ungetrübten Lebensabend ermöglichten. Bis zuletzt war er am Ergehen seiner Kompaniekameraden der 12. (s.gep.)/2 LSSAH und am Wohl des Kameradschaftsverbandes I. SS-Panzerkorps interessiert.

Nur einigen seiner engsten Kameraden war es vergönnt, ihn bei seinem letzten Gang am 28. Dezember zu begleiten. In der Erinnerung vieler Kameraden lebt Otto Dinse jedoch weiter.

Seine Ehre hieß Treue!

P. A.

Zwei Träger der Nahkampfspange in Gold und des Ritterkreuzes der SS-Kav. Div. „Florian Geyer“ ⅄

Zwei Ausbrecher aus dem Kessel von Budapest, denen danach das Ritterkreuz und die Nahkampfspange in Gold verliehen wurde, sind verstorben.

Hermann Maringgele

Am 21. Juli 2000 verstarb Hermann Maringgele. Der aus Tschars in Südtirol stammende Maringgele erwies sich in den Jahren des Ostfeldzuges als belastungsfähiger, jede Situation meisternder Unterführer im SS-Reiterregiment 1, später SS-Kavallerieregiment 15.



Hermann Maringgele, Träger der Nahkampfspange in Gold und des Ritterkreuzes.

Als SS-Hauptscharführer und Zugführer in der 2. Schwadron des SS-Kavallerieregiments 15 wurde ihm am 27. Januar 1945 das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Zu dieser Zeit kämpfte er mit seinen Kavalleristen bereits in der von den Sowjets eingeschlossenen Festung Budapest. Dort führte Maringgele 47 Stoßtrupps gegen den Feind. Der Südtiroler durchstand insgesamt 84 bestätigte Nahkampftage. Nach dem geglückten Ausbruch aus Budapest wurden einige der wenigen Ausbrecher ins Führerhauptquartier nach Berlin befohlen. Dies waren Hermann Maringgele und SS-Obersturmführer Joachim Boosfeld, Führer des 4./SS-Kavallerieregiment 16.

Sie erstatteten dem Führer ausführlich Bericht über die zurückliegenden Kämpfe und erhielten beide spontan aus der Hand Adolf Hitlers am 20. Februar 1945 das Ritterkreuz sowie die Nahkampfspange in Gold.

Maringgele wurde zum SS-Untersturmführer befördert.

Bei Kriegsende geriet Hermann Maringgele in amerikanische Gefangenschaft. Was er dort erlebte, stellte die tiefste Demütigung für diesen Frontsoldaten dar. Die US-Amerikaner rissen ihm das Ritterkreuz vom Hals, stahlen ihm seine Auszeichnungen, schlugen und mißhandelten Maringgele mehrfach.



Harry Phönix, Träger der Nahkampfspange in Gold und des Ritterkreuzes. Beide gehörten der 8. SS-Kav. Div. „Florian Geyer“ an.

Harry Phönix

Der im Kreis Mitau in Lettland geborene Harry Phönix trat während eines Sportaufenthaltes im Herbst 1939 in Berlin bei Kriegsausbruch freiwillig in die Waffen-SS ein. Mit der Division „Das Reich“ kämpfte er 1941 in der Sowjetunion.

1942 absolvierte er die Junkerschule und kam danach zur SS-Kavalleriedivision „Florian Geyer“, wo er längere Zeit als VB, danach als Batteriechef und Abteilungsführer dem SS-Artillerieregiment 8 angehörte. Am 16. 1. 1944 erhielt er als Führer der 5. Batterie das Deutsche Kreuz in Gold. Später übernahm er die Führung der II. Abteilung. Nachdem die Ausbruchsbewegung aus dem Kessel von Budapest bereits begonnen hatte, verblieb er noch befehlsgemäß in der Stadt. Erst am 12. Februar 1945 begann er den Ausbruchsweg aus Budapest und konnte die sowjetische Einschließung durchdringen.

Für seine Leistungen als SS-Hauptsturmführer und Führer II./SS-Artillerieregiment 8 wurde Harry Phönix am 21. Februar 1945 im Lazarett Wiener Neustadt das Ritterkreuz und die Nahkampfspange in Gold verliehen. (Rückkämpfer). Am 21. Dezember 1999 verstarb Harry Phönix.

Treffen der AA 11 „Nordland“

Schon vor Weihnachten 1999 ergingen die Einladungen, gezeichnet von unserem 1. Sprecher Albert Sudhoff und Schriftführer Hans Karl Erlewein an uns und vor Ostern wurden die Teilnehmer noch einmal daran erinnert. Die meisten kamen im Laufe des 11. Mai in Mellrichstadt, im Hotel „Sturm“ an, Bahnreisende wurden vom Bahnhof abgeholt.

Teilnehmer waren: 15 Veteranen, 9 Ehefrauen, 4 Gäste.

Um 18.00 Uhr trafen wir uns unter vielen freudigen Begrüßungen im Speisesaal des Hotels „Sturm“. Nach dem Abendessen wurde durch unseren Schriftführer Hans Karl Erlewein das Programm für die folgenden Tage bekannt gegeben. Beim gemütlichen Beisammensein wurden Erinnerungen ausgetauscht, Fotos angesehen, der Kameraden und Kameradenfrauen gedacht, die aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht mehr bei uns mitmachen oder in den letzten Jahren verstorben sind. Ein Gesprächsthema bildete auch der Fall Lennart Westberg, welcher unterschiedlich beurteilt wurde.

Am 12. Mai, nach einem reichhaltigen Frühstück, fuhren wir mit eigenen Pkw's von Mellrichstadt über die Orte Ostheim vor der Rhön und Hausen hinauf in die Rhön zum Rhönhof, ein Anwesen mit landwirtschaftlichem Betrieb und Gaststätte. Hier hatte Kamerad Erlewein Kutschfahrten für uns gebucht. In einem Planwagen wurden wir durch einen Teil der Rhönhochebene gefahren, durch schöne Wälder, an Hochmoren vorbei ging es bis zur ehemaligen DDR-Grenze. Der Wirt des Anwesens, der auch die Pferde lenkte, konnte auf alle unsere vielen Fragen antworten und Erklärungen geben. Er erzählte auch, daß in den 30-er und Anfang der 40-er Jahre der Reichsarbeitsdienst die Steine von Hochflächen entfernt hatte, zwecks Gründung von Erbbauernhöfen. Auch heute noch beeindruckten uns die langen Wälle aus zusammengetragenen Steinen. Nach einer Stärkung in der Gastwirtschaft des Rhönhofes, fuhren wir zurück nach Ostheim, zu einer der wenigen Kirchenburgen Deutschlands. Die Kirche wird von 2 Ringmauern umschlossen. Wir sahen die „Gaden“, das waren Vorratskammern der Dorfbewohner für Notzeiten... Die Kirche stammt aus dem 15. Jahrhundert, in ihr befindet sich ein in Stein gemeißeltes und bemaltes großes Wappen der Herzöge von Sachsen. Nach einem Kaffeehausbesuch fuhren wir zurück ins Hotel.

Um 18.00 Uhr trafen wir uns wieder im Speisesaal. Kamerad Albert Sudhoff hielt die Toten-Gedenkansprache. Erwähnte im besonderen die ganz jungen Jahrgänge, welche nach kurzer, ungenügender Ausbildung, aber nach schwerem Drill dann an der Front ihr Leben lassen mußten. Ebenso gedachte er der Krankenschwestern, die bei den Verwundeten ausharrten und deshalb durch Kriegseinwirkung ums Leben kamen, oder sonstwie schwer leiden mußten. Sein Dank galt den Kameraden, die sich um Kriegsgräber kümmern, sowie der Tätigkeit unseres verstorbenen 1. Sprechers Georg Langendorf, der sich während vieler Jahre bemüht hatte, Schicksale von im Kriege vermißten Kameraden aufzuklären. Anschließend sangen wir alle stehend das Treuelied. Es folgte der gemütliche Teil mit Musik, lustigen Vorträgen und einige Teilnehmer wagten noch ein Tänzchen oder gar mehrere.

Am 13. Mai vormittags war Besichtigung des Heimatmuseums von Mellrichstadt. Ein Lehrer erklärte uns die Exponate, an viele erinnerten wir uns aus dem Haushalt unserer Eltern. Es beeindruckte die Vorführung einer Seilherstellung von früher, aber besonders die Geräte und die Flachsverarbeitung, seine Verwertung durch Entfernen der Holzteile von den Fasern, das Hecheln, Spinnen, Haspeln usw. Alles Arbeitsgänge, die zu vielen deutschen Redensarten führten, deren Ursprung heute vergessen ist. Um uns voll in diese Zeit zurück zu versetzen, wurde Kameradin Gretel Erlewein in ein Gewand von Flachsleinen mit Kopftuch eingekleidet und mit einem Tragekorb ausgerüstet, wie eben eine Bäuerin aus der Gegend vor 100 Jahren ausgesehen hat.

Am Nachmittag fuhren wir noch zur Burgruine Lichtenburg bei Ostheim, wo wir bei Kaffee und Kuchen zusammen sein konnten und Mutige noch den restaurierten Turm bestiegen.

Abends war Ausklang im Garten des Hotels, bei einer guten Maibowle und Abschiedsworten vom Kameraden Walter Bruns.

Erwähnenswert, daß wir im Hotel „Sturm“ mit Frühstücksbuffet und Abendessen reichlich verwöhnt wurden und dem Betreiber, Herrn Schulze-Diekhoff als Dank ein gravierter Zinnteller überreicht wurde.

Am Morgen des 14. Mai gab es ein großes Abschiednehmen und unser aller Dank gilt Kamerad Hans Erlewein, der zusammen mit seiner Frau Gretel auch dieses Treffen so gut organisiert hatte. Hans Hedrich

Kompanie-Treffen der 13./SS-Pz. Gren. Rgt. 5 „T"

Vom 5. bis 7. 5. 2000 trafen sich die Kameraden der so stolzen 13. Kp. aus vergangenen Zeiten in einem schönen Spessart-Ort zum jährlichen Wiedersehen.

Die Kameraden sind dort im Hotel schon gern gesehene Gäste.

Einige Kameraden kamen mit ihren Frauen schon Anfang der Woche, um einen kleinen Urlaub daraus zu machen. Sind wir auch nur noch 5 Kameraden mit Frauen und 4 ohne Frau, so bilden wir doch eine kleine, gemütliche Gesellschaft. Drei Kameraden waren wegen ernstlicher Krankheit entschuldigt.

Unser Kamerad Otto, der einst diesen Kameradenkreis zusammenführte, begrüßte am 5. Mai die Anwesenden. Anschließend fand eine Totenehrung statt. Kranken Kameraden wurden Genesungsgrüße übersandt.

Der Film *„Ich diente der Jugend"* von Dr. Jutta Rüdiger (zu unserer Jugendzeit Reichsreferentin des BDM) wurde vorgeführt und mit großem Interesse beachtet. Auch der Film des Treffens im vergangenen Jahr wurde gezeigt. So konnten alle mit schmunzelnden Gesichtern die Bilder an sich vorrüberziehen lassen.

Wenn unser Kamerad Helmut, aus der ehem. DDR zu Wort kommt und seinen Aufstieg nach dem Krieg, vom Schumacher zum hochqualifizierten Gastwirt erzählt, legen alle vor Lachen die Ohren an.

Unser sen. Wirt hat sich auch was Neues einfallen lassen und baute einen Planwagen mit durchsichtigen Seitenwänden und Federn.

So konnten wir holperfrei durch den schönen Spessartwald, unsere Kaffeefahrt, machen. Mancher Autofahrer hat geschmunzelt, wenn dieser uns nicht gleich überholen konnte und die Polizeimütze auf dem Tisch im Wagen hat liegen sehen oder der Kamerad am letzten Platz sie aufgesetzt hat. So hatten alle Kameradenfrauen und Kameraden ein schönes Wiedersehen im Spessart und hoffen auf ein gesundes Wiedersehen im kommenden Jahr.

Euer OttoAltmann



Kompanie-Treffen der 13./SS-Panzer-Grenadier-Regiment 5 „T"

A + E. Btl. 1 LSSAH

Vom 11. bis 14. 10. 2000 trafen sich Kameraden der 1. und 3. Kompanie des A. u. E. Bataillons in Spreenhagen. 2 Kameraden von anderen Einheiten der LAH nahmen mit ihren Frauen ebenfalls teil. Am Anreisetag fand die Begrüßung statt und nach dem gemeinsamen Abendessen erfolgte das gemütliche Zusammensein. Inzwischen gesellte sich auch der ortsansässige Otto Baschin zu unserer Runde. Von ihm erfuhren wir viel über unsere ehemalige Quartiersleute. Bei seinen Eltern war damals Willi Detering untergebracht.

Der nächste Tag begann mit einer Fahrt in die Ski-Berge. Hier fand die Ausbildung im Gelände statt. Die Erinnerung an viele vergossene Schweißtropfen kam hoch und manche Begebenheit wurde zum besten gegeben. Auf dem damaligen Barackengelände stehen heute schmucke Wochenendhäuser. Anschließend fuhren wir zum Friedhof im Spreenhagen. Hier liegen 25 gefallene Kameraden in einem Gemeinschaftsgrab. Ursprünglich waren es 36 Kameraden, aber 9 wurden nach Halbe umgebettet. Unser Kamerad Werner Horst (mit Georg Schrott in der 1. Kompanie) wohnhaft in Fürstenwalde, hat die Anlage meistergültig hergerichtet. Der Amtsdirektor ließ ihm freie Hand, aber es durften der Gemeinde keine Kosten verursachen. Die offiziellen Worte mit dem Gedenken an die toten Kameraden sprach Georg Schrott. Er legte auch ein Blumengebinde unserer Stiftung nieder. Werner Horst las anschließend die Namen der hier ruhenden Kameraden vor.

Von hier fuhren wir auf Vorschlag von Werner Horst nach Neu-Hartmannsdorf zur Besichtigung der wieder aufgebauten ev. Kirche. Werner, von Beruf Bauingenieur, hatte großen Anteil an der Sanierung.

Nachmittags besuchten wir Bad Saarow am Scharmützelsee. Ein Spaziergang auf der Uferpromenade führte uns auch am Haus von Sepp Dietrich vorbei. Am Abend saßen wir wieder gemütlich beisammen und die Kölner Kameraden Raaf und Wolfrum verstanden es, mit Scherzen und Witzen für Stimmung zu sorgen. Auch manches Soldatenlied erklang.

Bei der Gestaltung des nächsten Tages war die Anwesenheit von Otto Baschin von großen Nutzen. Wir hatten vor, im Konvoi mit Pkw's fahrend, unsere ehemalige Kaserne in Lichterfelde aufzusuchen. Otto hatte über die Gemeinde einen Kleinbus besorgt. Wir mußten lediglich den Fahrer stellen. So machten wir uns auf den Weg nach Lichterfelde. Hier wurden wir bereits von dem Kameraden Gerhard Olboeter erwartet. Gemeinsam waren wir im Schwimmbad, kamen an den Unterkünften des Musikzuges und des Reviers vorbei und konnten unseren

Frauen die Straße zeigen, die allen Kameraden als Plattfußallee in Erinnerung ist. Von hier fuhren wir zum Erholungsheim für Kriegsblinde am kleinen Wannsee. Georg Schrott hatte hier zum Mittagessen eingeladen. Die Rückfahrt sollte mit einer Stadtrundfahrt verbunden sein, was aber nicht gelang.

Wegen den vielen Ampeln war selbst mit 3 Fahrzeugen Konvoifahren nicht möglich. So machte jedes Fahrzeug seine eigene Stadtrundfahrt. Am frühen Abend kamen wir wohlbehalten in Spreenhagen an. Der Abend verlief wieder in froher Runde.

Am nächsten Tag hieß es Abschiednehmen. In dem Bewußtsein, schöne, streßfreie Tage verlebt zu haben, traten wir die Heimreise an.

Von Otto Bachin verabschiedeten wir uns mit einem herzlichen WIR KOMMEN WIEDER.

Herbert Merscher

„Prinz Eugen"

Franz Josef Krombholz ⅄

Am 13. Dezember 2000 ist Franz Krombholz, ehemaliger SS-Hauptsturmführer und letzter Kommandeur des III. Bataillons SS-Gebirgsjägerregiment 14 zur großen Armee abberufen worden.

Franz Josef Krombholz trat am 3. Mai 1940 in die 2. Kompanie der Ersatz-Kraftfahrabteilung in München-Freimann ein. Als im Sommer 1940 das Regiment Westland dort aufgestellt wurde, kam er zur 3. Kompanie. Sein Kompaniechef – damals Obersturmführer Lois Reicher – erkannte schnell den guten Soldaten und nahm ihn als Melder und später als Kompanietruppführer in seinen Kompanietrupp. In dieser Zeit war er auch öfter zu Sonderaufgaben bei der Ehefrau seines Chefs abkommandiert. Sie wohnte in einer Führerwohnung bei der Kaserne. Als das Regiment nach Osten zum bevorstehenden Einsatz verlegt wurde,



Ritterkreuzträger SS-Hauptsturmführer Franz Josef Krombholz ⅄

hat Frau Reicher ihm den Auftrag mitgegeben, unbedingt auf ihren Mann aufzupassen. Bis zur schweren Verletzung von Lois Reicher im Brückenkopf von Kamenka im September 1941 ist Franz Josef bei jedem Einsatz der Kompanie 4 – 5 Schritte vor seinem Chef hergegangen, um ihn so zu beschützen.

Während des Vorstürmens im Sommer 1941 lag die 3. Kompanie einmal an einem Fluß. Um am anderen Ufer aufzuklären, ob sich in dem Dorf noch Russen befänden, hat Krombholz sich von einem Zivilisten dessen Zivilkleider ausgeborgt und in einem Boot den Fluß überquert. Natürlich führte er eine Waffe mit sich. Nach kurzer Zeit stieß er auf einen Russen, der auf sein „Rucki wjerch" nicht reagierte, sondern sein Gewehr auf ihn richtete. So standen sich beide gegenüber und keiner hat geschossen. Er ruderte mit seinem Kahn wieder zurück und meldete daß das andere Ufer nicht feindfrei sei.

Wenig später wurde er Kompanietruppführer in der 3. Kompanie. Leider konnte er nicht verhindern, daß sein Kompanieführer Lois Reicher im Brückenkopf Kamenka schwer verletzt wurde, als eine verminte Hauswand ihn unter sich begrub.

Krombholz wurde während des Vormarschs zweimal verwundet und mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet. Nach einem längeren Lazarettaufenthalt nahm er im Juni 1943 an einem Reserveführerlehrgang in der Junkerschule in Bad Tölz teil. Von dort aus wurde er zur Division Prinz Eugen versetzt, die der ehemalige Regimentskommandeur von „Westland" Artur Phleps führte. Dort übernahm er als Oberscharführer und Reserveführeranwärter die 12. (Streif) Kompanie, erhielt eine Gebirgsjägerausbildung und besuchte die SS-Hochgebirgsschule im Tiroler Stubaital. Von Sommer 1943 bis Juli 1944 führte er das II. Bataillon des SS-Gebirgsjägerregiments 14.

Krombholz führte seine Männer vorbildlich in allen schweren Kämpfen im Gebirge Bosniens, Dalmatiens und Serbiens einschließlich Montenegros, die ihm und seinen Männern kaum vorstellbare physische und psychische Leistungen abverlangte. Einmal stand er mehrere Stunden bis zur Brust im Wasser eines Flußes unter einer Brücke, während diese von Partisanen besetzt war. Erst bei Dunkelheit konnte er sich zur eigenen Truppe durchschlagen.

Krombholz war in seinen Dienststellungen als Melder, Kompanietruppführer, Zug- und Kompaniechef und später als Bataillonskommandeur ein vorbildlicher tapferer Soldat und Führer, der überall Unerschrockenheit und großen Mut bewies. Am 28. März 1945 wurde er deshalb mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Wir haben einen guten Kameraden verloren. Fritz Hahl

Wichtiger Hinweis für die Bezieher des „FREIWILLIGEN"

Bei Bestellungen oder Nachbestellungen und Abo-Anfragen bitten wir Sie, sich direkt an die Buchhaltung/Rechnungswesen: **Munin-Verlag, Abo-Abteilung, Postfach 1152, 54315 Pluwig** zu wenden.

Manuskripte bitten wir direkt an **Munin-Verlag, Postfach 1152, 54315 Pluwig,** zu senden.

Der Versand „DER FREIWILLIGE" wird grundsätzlich über die **Fa. Presseservice Güll GmbH, Heuriedweg 19, D-88131 Lindau,** vorgenommen. Die Rechnungsstellung an die Abonnenten erfolgt ebenfalls durch die **Fa. Presseservice Güll GmbH.** Wir bitten deshalb, die Zahlung gemäß der Rechnungsstellung vorzunehmen.

Inhaltsverzeichnisse beim Munin-Verlag erhältlich.

MAX KLÜVER

„Die Kriegstreiber“

Meisterwerk über die ab 1937 auf Krieg abzielende britische Außenpolitik.
Damit wird die Grundlage deutscher Nachkriegspolitik zerstört. 424 Seiten, **DM 49,80.**

„Bilder, die fälschen“

Hier werden 275 gefälschte Fotos entlarvt. 160 Seiten, **DM 19,90.**

P. DEHOUST

„Heuchler, Henker und Halunken“

Der Nürnberger Prozeß aus aktueller Sicht; wie die Sieger manipulierten, logen, Aussagen erpreßten. Mit allen Argumenten. 312 Seiten, zahlreiche Abbildungen, **DM 38,–.**

V. REYNOUARD

„Die Wahrheit über Oradour“

Sensationelle Studie eines jungen Franzosen über die wahren Gründe der Tragödie am 10. Juni 1944, 476 Seiten, Abbildungen, **DM 59,80.**

RUDOLF RAHLVES

„Was ist deutsch?“

Jahrzehntelange Zerstörung von gewachsenen Traditionen führte zur Identitätskrise der Deutschen. Ihre Wurzeln sind ihnen fremd. Gute Beschreibung deutscher Eigenarten, Kultur. Wichtiges Buch! 224 Seiten, Abb., **DM 29,80.**

Alliierte Kriegsverbrechen

2000 alliierte Verbrechen an Deutschen werden hier beschrieben. Geeignet, um den zahllosen Lügen gegen Deutschland wirkungsvoll entgegenzutreten. 304 S., viele Abb., **DM 36,–**

PROF. FRANZ SEIDLER

„Verbrechen an der Wehrmacht“

Detaillierte, durch Zeugenaussagen und Fotos belegte Dokumentation von 300 sowjetischen Verbrechen an deutschen Soldaten 1941/42.
Band 1, 380 Seiten, **DM 58,–**

PROF. FRANZ SEIDLER

„Kriegsgreuel der Roten Armee – Verbrechen an der Wehrmacht“

Band 2

Sowjetische Greueltaten an deutschen Soldaten aus belegten Protokollen der Wehrmachtuntersuchungsstelle der Jahre 1942/43. 320 Seiten, 24 Fotos, **DM 49,80**

J. FRANK

„Eva Braun“

Die Frau an der Seite Adolf Hitlers, 328 Seiten, 140 Fotos, **DM 49,80.**

AUGUST KUBIZEK

„Adolf Hitler, mein Jugendfreund“

Von jeder Zensur ungetrübte Quelle der frühen Jahre Hitlers. 6. Auflage, 294 Seiten, 40 Bildseiten, **DM 39,90**

G. F. WILLING

„Ursprünge der Hitlerbewegung“

Band 1: Die Jahre 1919 – 1922, Band 2, das Krisenjahr der Hitlerbewegung – Das ultimative Standardwerk über die Anfänge des Nationalsozialismus. Jeder Band 400 Seiten, Abbildungen, **DM 29,80.**

„Hitlers Berghof in Farbe“

Prächtige Farbbilder und sachkundiger Text machen dieses neue Buch zu einem Erlebnis und zeigt das Leben der Mächtigen des Dritten Reiches am Obersalzberg.
160 Seiten, durchgängig Farbfotos
Großformat, DM 49,80

Einbanddecke für einen Jahrgang des FREIWILLIGEN, schwarzes Leinen, silberne Titelprägung auf Rücken und Vorderseite.

DM 11,50

PAUL KEMP

„Bemannte Torpedos und Klein-U-Boote im Einsatz“

Technik, Aufgabe und die todesmutigen Einsätze dieser Einzelkämpfer der Kriegsmarine.
312 Seiten, 84 Fotos, **DM 49,80**

J. VAUSE

„Die Wölfe“

Lebenswege, Kämpfe und Schicksale deutscher U-Boot-Kommandanten im 2. Weltkrieg.
256 Seiten, 31 Fotos, **DM 49,80**

WOLFGANG GOLTHER

„Germanische Mythologie“

Umfassendes Handbuch über die germanische Götterwelt mit ihrem reichen Sagenschatz und Vorstellung der Götter.
528 Seiten, **nur DM 19,80**

Jul-Leuchter

Der lassische Jul-Leuchter aus Ton. Er steht für den ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen und birgt den Sieg des Lichtes über die Dunkelheit.
Ein ideales Geschenk. Der Jul-Leuchter gehört in jedes Haus.
DM 49,80

EGRET

„Arno Breker – Ein Leben für das Schöne“

Tiefgehende Monographie des gesamten Weges des Künstlers. Über 100 Werke werden erstmals veröffentlicht. Sensationelle Gesamtschau des Lebenswerkes dieses begnadeten Künstlers. 352 Seiten, Großformat 210 x 297 mm, 600 z. T. ganzseitige Abbildungen, **DM 98,–**

„Wilhelm Petersen: Der Maler des Nordens“

Leben und Werk des Malers und SS-Kriegsberichters. Großformat. 176 Seiten, 259 teils farbige Abbildungen, **DM 65,–**

„Geschichte der deutschen Panzerwaffe“

General Walter Nehring beschreibt den Kampf der Panzertruppe aus operativer Sicht.
392 Seiten, 25 Fotos, **nur DM 29,80**

NEUAUFLAGE

FRITZ WILHELM SCHÜTTER

„Wir wollen das Wort nicht brechen“

Ein Beitrag zur historischen Wahrheitsfindung über die Männer der Waffen-SS.
440 Seiten, 215 Fotos, Skizzen, **DM 49,80**

NEUAUFLAGE

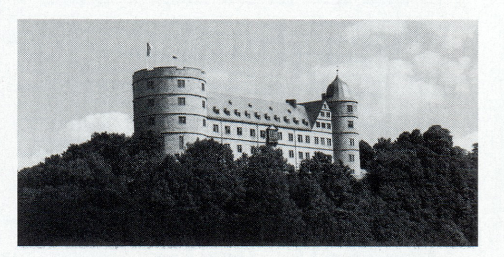
„Pioniere der Waffen-SS“

Bild-/Textband der Pioniereinheiten der Divisionen der Waffen-SS, die stets an den Brennpunkten der Front eingesetzt waren.
Großformat, 248 Seiten, zahlr. Fotos **DM 68,–**

Deutschland-Karte

Farbige Schmuckkarte Deutschlands in den Grenzen vom **31. 12. 1937.**
100 x 70 cm, **DM 19,80**

IN VORBEREITUNG



Die vom Reichsführer durch Ahnenerbe und Denkmalsgesellschaft betreuten Kulturdenkmäler

Band 1:
Der Sachsenhain, Denkmal für 4500 durch Karl den Großen bei Verden getöteten Sachsen.

Band 2:
Der Quedlinburger Dom und die Feiern am Grab von König Heinrich I.

Band 3:
Die Wewelsburg – sagenumwobener Mittelpunkt von Himmlers Orden.

Band 4:
SS-Sternwarte Schloß Kranichfeld, Externsteine, die Burgen Busau und Eulenburg, SS-Berghaus Bayrischzell, Steinkirche Scharzfeld, Hansehäuser Lübeck und Danzig, Ausgrabungsstätte Haithabu.




August Christian Bongaarts

geboren am 8. 8. 1925 in Echt (NL).

Wer kennt Angehörige der Einheit 14./SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Regiment 49 „de Ruyter".

Wilma Rutten-Bongaarts, Henri Dunanstraat 32, 6235 AN Ulestraten, Niederlande, E-Mail: pkw635@wishmail.net.

1. SS-Führerbegleitkompanie

Was wurde aus **Hans Röhrig** aus Thüringen und **Loren** aus Dresden, die 1945 in Münchenberg aus sowjetischer Gefangenschaft fliehen konnten?
Siegfried Horsch, Heidenheimer Straße 8, 89564 Nattheim, Telefon (0 73 21) 79 33.

5. SS-Pz.-Division „Wiking"

Karl Diebitsch, 1942 SS-Stubaf. u. Kdr. SS-Flakabt. 5 „Wiking", 1943 Adjutant III. (germ.) SS-Pz. Korps.

MUNIN-Verlag
Postfach 11 52, 54315 Pluwig
Telefon (0 65 88) 98 80 50
Telefax (0 65 88) 98 80 51

SS-Regiment Solar

Wer kannte **SS-Oscha. Hubert Petter** und **Oberleutnant Lothar Stielau,** die 1945 dem Rgt. Solar im Rahmen der SS-Jagdverbände angehörten?

MUNIN-Verlag
Postfach 11 52, 54315 Pluwig
Telefon (0 65 88) 98 80 50
Telefax (0 65 88) 98 80 51

Otto Kelch

geb. am 9. 4. 1914 in Lysken, Kreis Lyck, Ostpreußen. War mit der Legion Condor in Spanien. Geriet 1943 als LW-Soldat in Süditalien in Gefangenschaft, konnte fliehen und befand sich 1943 längere Zeit in einem Lazarett in Ratsenburg. Danach erfolgte die Versetzung zur Waffen-SS. Als Kompanieführer wird Kelch 1945 in Ungarn vermißt.
Hinweise bitte an: **Gerd Kelch, Krönenbarg 4c, 21077 Hamburg.**

Mit der HIAG Hamburg nach Lettland!

In verschiedenen Briefen lettischer Kameraden war zu lesen:
„Kameraden kommt auch 2001 wieder nach Lettland. Wir warten auf Euch!"
Unsere lettischen Kriegskameraden planen schon jetzt unseren Aufenthalt, von Sonntag, dem 22. Juli 2001 bis zum Sonntag, dem 29. Juli 2001. Sie möchten uns die Sehenswürdigkeiten und die Schönheiten ihrer Heimat zeigen.
Einladungen zu Kameradschaftstreffen, Biwak, Teilnahme an dem großen, nationalen Freiheitskämpfertreffen, sowie der Besuch des großen deutschen Soldatenfriedhofs in Saldus, ehem. Frauenburg, sind schon feste Bestandteile unserer Reisen.
Wer mit möchte, wendet sich bitte bis zum 25. Februar 2001 an unseren **Kameraden Franz Schmitz, Warnstedtstraße 27, 22525 Hamburg,** damit wir mit der Planung beginnen können.

Schwedt/Oder

Wer kämpfte 1945 im Oder-Brückenkopf Schwedt an der Oder bzw. in Ortschaften in der Nähe?
Hinweise bitte an:

MUNIN-Verlag
Postfach 11 52, 54315 Pluwig
Telefon (0 65 88) 98 80 50
Telefax (0 65 88) 98 80 51

3. SS-Pz.-Div. „Totenkopf"

Wer kannte SS-Hstuf. **Siegfried Milius,** Sommer 1943 Chef 8./SS-Pz.-Gren.-Rgt. 6 „T. Eicke". **Ernst Lummitsch,** Sommer 1943 Aufklärungs-Kp./SS-Pz.-Rgt. 3 „Totenkopf".
Hinweise bitte an

MUNIN-Verlag
Postfach 11 52, 54315 Pluwig
Telefon (0 65 88) 98 80 50
Telefax (0 65 88) 98 80 51

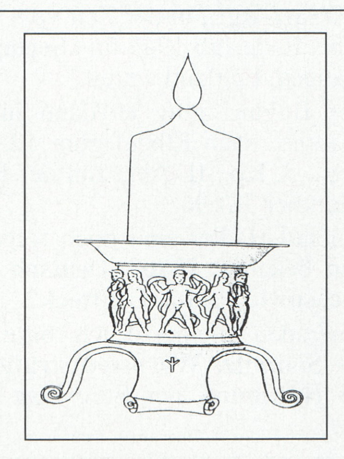
SS-Regiment Deutschland

SS-Strm. **Hans Gerster,** geb. 5. 4. 1919 Biberach/Riß, vermißt ab 13. 9. 1939 in Polen.
Hinweise an **Ilse Lehár, Abbachstraße 23, 80992 München.**

Dr. Hans Peter des Coudres

1940 – 1942 I./Art. Rgt. SS-Totenkopf-Div., 1943 SS-Werferabteilung 102, 1945 SS-Hstuf. und Kommandeur der SS-Werferabteilung 505.
Nachrichten bitte an

MUNIN-Verlag
Postfach 11 52, 54315 Pluwig
Telefon (0 65 88) 98 80 50
Telefax (0 65 88) 98 80 51



Ich suche diesen Kinderleuchter von Allach

Angebote bitte an **K. F.,**
MUNIN-Verlag
Postfach 11 52, 54315 Pluwig
Telefon (0 65 88) 98 80 50
Telefax (0 65 88) 98 80 51



Mathias Szegedi

(siehe Foto), geb. in Siebenbürgen, gehörte ab Juni 1943 der 5. SS-Pz. Div. „Wiking“ an.

Trotz Armverwundung gelang ihm im Februar 1944 der Ausbruch aus dem Kessel von Tscherkassy. Er soll in Kurland gefallen sein.

Alle Angaben bitte an **Michael Kast, Albert-Voigts-Weg 55, 38108 Braunschweig.**

Kamerad Ernst Hadler,

Kanada, sucht Kameraden, die mit ihm in dem **5. SS-Pz.-Ausbildungs- und Ersatz-Rgt.,** in der Zeit vom 1. 2. 1944 bis Ende Juli 1944 im **„Seelager“** Dondangen, Lettland waren.

Über Bulduri ging es dann in die Normandie, nach Elbeuf zum 12. SS-Pz.-Rgt., 5. Kp., II. Abt., mit der Feldpostnummer 58 696.

Kamerad Hadler sind noch folgende Namen bekannt: **Ustuf. Deutsch und Lübke, sowie Uscha. Leufteck?**

Kameraden meldet Euch bitte bei **Franz Schmitz, Warnstedtstraße 27, 22525 Hamburg,** der Eure Post weiterleitet.

Bücher gesucht!

Privatsammler kauft militärgeschichtliche Bücher auf.

Alles Erschienene über *Waffen-SS, Heer, Luftwaffe, Marine (Div. Gesch., Bildbände, Romane u. a.).* **Telefon (0 59 71) 5 23 31.**

Marine-Ausbildungs-Regiment „Wilhelmshaven„

Von Februar bis März 1945 wurde an der Panzer-Grenadier-Schule der Waffen-SS Kienschlag, Prosetschnitz, auf dem Truppenübungsplatz Beneschau südlich Prag, im damaligen Protektorat „Böhmen und Mähren“ ein von der deutschen Kriegsmarine zur Waffen-SS überstelltes sogenanntes „Marine-Ausbildungs-Regiment Wilhelmshaven“ zu Grenadieren infanteristisch umgeschult.

Unter diesen ungefähr 1000 Mann waren anscheinend auch ältere Jahrgänge und auch Wiedereingezogene, die im Laufe des Krieges nach schweren Verwundungen aus dem Wehrdienst bereits ausgeschieden waren.

Kommandeur des Umschulung-Stabes war ein Taktik-Lehrer der SS-Schule (Name?), die Kompanieführer wurden u. a. von dem in Bukowan stationierten SS-SPW-AusbuErsBtl. gestellt, darunter die Untersturmführer Morgenstern und Tröscher.

Unterführer (SS-Junker) wurden von dem seit Januar 1945 laufenden 14. Kriegs-Reserve-Führer-Anwärter/Junker-Lehrgang der SS-Panzergrenadierschule herangezogen, darunter der StOJu. H. Herpolsheimer, Träger des DKiG.

Die Unterbringung und Ausbildung erfolgte anscheinend im ehemaligen Unterkunftsraum des ab Februar 1945 aufgelösten SS-Panzergrenadier-Lehr-Regiments, Teinitz-Networtschitz.

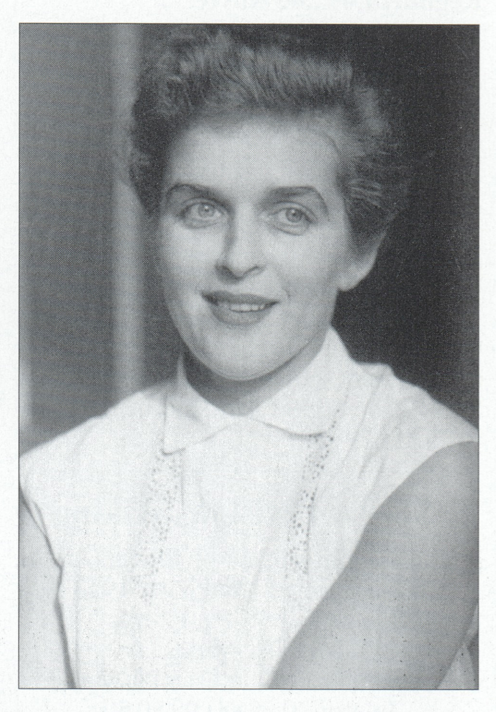
Die ehemaligen Mariner wurden nach Abschluß des Lehrganges zum Stützpunkt „Totenkopf“ in den Raum Tulln-Krems/Donau, westlich von Wien, in Marsch gesetzt.

Ob sie jedoch anschließend von dort der 3. SS-Pz. Div. „Totenkopf“ oder anderen Einheiten der Waffen-SS im dortigen Raum (6. Pz. Armee mit 1., 12., 2., 9. SS-Pz. Div.) zugeführt worden sind, konnte bisher nicht eindeutig festgestellt werden!

Anläßlich dieser Suche gibt es Anfragen bezüglich des ehem. Marine-Obergefreiten **Otto Hilebrecht,** zwischen dem 12. – 15. 2. 1945 nach Kienschlag gekommen und am 3. 4. 1945 westlich Wien (bei der LAH?) verwundet, anschließend Laz. Wittenberg/Elbe.

Wünschenswert wären nunmehr Meldungen von Wissensträgern, die entweder diese Umschulung mitgemacht haben oder aus den Reihen der SS-Pz. Gren. Schule Kienschlag stammten und zu den Ausbildern gehört haben. Wer kann etwas über den weiteren Weg dieser ehemaligen Mariner sagen?

Meldungen bitte an:
Roland Pfeiffer, MIHAG-D, Senator-Schwartz-Ring 6, App. 210, 59494 Soest, Telefon/Fax: (0 29 21) 34 20 73 (ab 18.00 Uhr) oder Herrn Jens Hilebrecht, Zwischen den Toren 5, 99755 Ellrich, Tel.: (0 36 33) 22 11 14.



Prag oder Truppen-Übungs-Platz Beneschau

Wer kennt oder kann Hinweise geben zu **Edeltraut Frenzel,** geb. 30. 7. 1925 in Breslau (siehe Foto oben). Ist im April 1945 nach Prag oder Beneschau als Stabshelferin zu einer Panzereinheit dienstverpflichtet worden. Sie war mit ihrer Zwillingsschwester im Lobkowicz Palais untergebracht. Ihre Spur verliert sich mit Beginn des „Prager Aufstandes“.

Um welche Panzereinheit hat es sich gehandelt und wo war diese stationiert?

Ist sie mit Hilfe von Waffen-SS- Einheiten aus dem Raum Prag evakuiert worden (z. B. Regiment „Der Führer“ unter O. Weidinger)?

Mitteilungen bitte an den Neffen: **Tilo Semler, Kardinal-Frings-Str. 19, D-53604 Bad Honnef, Telefon/Fax: (0 22 24) 45 84.**

Division „Langemarck“



Seit unser Rgt.-Kommandeur Ostubaf. **CONRAD SCHELLONG**, 27. SS-Freiw. Division „Langemarck“, Rgt. 67, als „Ex-Nazi“ 1988 aus den USA ausgewiesen wurde, fehlt uns jede Spur über seinen Aufenthalt.

Kann uns jemand über sein Schicksal berichten, Anschrift, oder wenn C. Sch. verstorben ist, wo wir seine Grabstätte finden können?

Alle Hinweise bitte durchgeben an **Zoekdienst SMF, pA. J. KETELE, Wouter Haecklaan 6/5, B-2100 DEURNE.**

Kameraden des Rgt. „DF“,

vornehmlich des III. Btl., die am Kampf um den Grebbeberg in den Tagen vom 10. 5. 1940 bis zur Kapitulation der niederländischen Armee teilgenommen haben, werden gebeten, sich bei Kamerad **Fritz Kopp,** damals 1. Kp. Pi. Btl. V. T. Div, zu melden.

Fritz Kopp, Ulmenstraße 7, 36381 Schlüchtern, Tel. und Fax (06661) 3837.

Wer erkennt sich auf diesen beiden Fotos wieder?

Bajalewtschina im Kessel von Demjansk, 1942. SS-T.-IR 1 (Simon) der SS-„Totenkopf“-Division.
Nachrichten bitte an **Josef Mungitsch, Waldgasse 7, A-7334 Bernstein** (ehem. Rgt.-Dolmetscher SS-T.-IR 1.)







7./SS-Pz. Gren. Rgt. 23 „Norge“

Wer erinnert sich an SS-Uscha. **Heinz Kienast?** Er gehörte ab Aufstellung vom 1. 6. 1943 der 7./„Norge“ an.
Seit Januar/Februar 1945 ist er vermißt. Wer hat Kenntnisse über den Verbleib/Tod von Kienast? Alle Auskünfte sind von Interesse.
Hinweise bitte an **Tommy Natedal, Dampsagveien 22, N-3520 Jevnaker, Norwegen.**

An alle Truppenkameradschaften und HIAG-Gemeinschaften

Liebe Kameraden,
die Aktivitäten der zahlreichen Truppenkameradschaften auf Divisions-, Regiments- und Kompanieebene sowie der Gemeinschaften der HIAG sind für die Leserinnen und Leser oftmals von großem Interesse:

Die im FREIWILLIGEN darüber veröffentlichen Nachrichten haben vielen Kameraden die Verbindung zu ihren Einheitskameradschaften hergestellt. Laudatien anläßlich von Geburtstagen sind bei den Lesern stets beliebt.

Wenn mehr von diesen Berichten bei der Redaktion eingehen, können sie umso häufiger erscheinen. Je größer die Unterstützung aus dem Leserkreis ist, je mehr Berichte, Fotografien und sonstige Berichte uns zur Verfügung gestellt werden, um so interessanter und lesenswerter können wir den „FREIWILIGEN“ gestalten. Das gleiche gilt für alle Suchanfragen.

Alle Berichten bitte direkt einsenden an den

MUNIN-Verlag
Postfach 11 52, 54315 Pluwig
Telefon (0 65 88) 98 80 50
Telefax (0 65 88) 98 80 51

Anzeigen

Herausgeber: Munin-Verlag GmbH, Postfach 1152, 54315 Pluwig, Telefon 0 65 88/98 80 50, Fax 0 65 88/98 80 51. Bankverbindung: Dresdner Bank Trier, Konto-Nr. 510 837 800, Bankleitzahl 585 800 74. Zentrale Adresse der Schriftleitung für das Einsenden von Beiträgen aller Art, Bestellung des Freiwilligen und von Büchern sowie für gewerbliche Anzeigen: Munin-Verlag, Postfach 1152, 54315 Pluwig, Telefon 0 65 88/98 80 50, Fax 0 65 88/98 80 51. Der Einzelpreis des Freiwilligen beträgt DM 6,00, der Jahresbezugspreis DM 72,00. Die Anzeigenpreise sind bei der Verlagsanschrift zu erfragen. Mit Namen oder Initialen versehene Berichte müssen nicht der Auffassung der Redaktion oder des Munin-Verlages GmbH entsprechen. Eine Haftung für eingesandte Manuskripte und deren Anlagen besteht nicht, eine Rücksendung erfolgt bei Beifügung von Rückporto. Bei Annahme von Manuskripten geht das Recht auf teilweise Veröffentlichung und inhaltliche Korrektur an den Munin-Verlag GmbH über. Bei Leseranfragen und Leserbriefen behält sich die Redaktion die Rechte vor, sinnwahrende Kürzungen vorzunehmen.

Redaktionsschluß für alle Beiträge ist der 1. Kalendertag des der Ausgabe vorausgehenden Monats.



Biographien aller Inhaber des Ritterkreuzes, des Deutschen Kreuzes in Gold, der Ehrenblattspange und der Nahkampfspange in Gold, die keine Deutschen waren.

Hier werden erstmals die vollständigen, präzisen Biographien aller europäischen Freiwilligen aus den Niederlanden, Flandern, Wallonien, Frankreich, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Lettland, Estland und Ungarn vorgestellt, die die höchsten Tapferkeitsauszeichnungen erhielten. In beeindruckender Genauigkeit sind die persönlichen und militärischen Lebensläufe dieser europäischen Freiwilligen anhand originalen Quellenmaterials recherchiert und in spannenden und gut lesbaren Einzelbiographien wiedergegeben worden. Zum ersten Mal werden die Begründungen aufgeführt, warum ihnen die jeweils höchste Auszeichnung verliehen worden ist.

Geradezu bestechend ist der Bildteil dieses Werkes, der aus etwa 380 Fotos besteht. Darunter befinden sich einzigartige Bilder und Dokumente z.B. von lettischen und estnischen Freiwilligen, die während der nahezu 50 Jahre andauernden sowjetischen Besetzung unter großen Gefahren versteckt wurden. Als Faksimile wiedergegebene Dokumente runden dieses Buch ab.

Der dänische Ritterkreuzträger und frühere SS-Obersturmführer Sören Kam schrieb das Geleitwort.

308 Seiten, 380 Fotografien sowie Dokumente. Großformat, gebunden, farbiger Schutzumschlag. DM 79,–

IN VORBEREITUNG

Das SS-Fallschirmjägerbataillon 600

Beeindruckende Dokumentation über die Kämpfe des einzigen Fallschirmjägerbataillons der Waffen-SS, das zuletzt mit den Jagdverbänden von Otto Skorzeny kämpfte. Ausführliche Schilderung aller Einsätze dieser Eliteeinheit an der West- und Ostfront. **Ca. 250 Seiten, 200 Fotos.**

NEU!

Götterdämmerung – Schwedische u. deutsche Freiwillige der SS-Division „Nordland“ 1945 im Kampf in Pommern und Berlin



Der Verfasser Erik Wallin, links, im Sommer 1944 bei Dünaburg.

Schonungsloser, realistischer Bericht eines schwedischen Frontsoldaten über die Einsätze der aus europäischen Freiwilligen und Deutschen bestehenden SS-Panzeraufklärungsabteilung 11 „Nordland“. Aus der Sicht des Frontkämpfers schildert der schwedische SS-Unterscharführer Erik Wallin sein Erleben in den Kämpfen in Kurland, sowie in den schweren Abwehrkämpfen auf deutschem Boden in Pommern, Brandenburg bis zum Endkampf in der Hauptstadt Berlin 1945.
Diese interessanten Erinnerungen wurden bereits 1945, noch unter dem Eindruck des Erlebten, verfaßt. Mit zahlreichen Fotografien von schwedischen und anderen europäischen Freiwilligen der SS-Panzeraufklärungsabteilung 11 der Division „Nordland“.

180 Seiten, 70 Fotos, **DM 29,90**

BESTELLSCHEIN

Bitte einsenden oder als Fax unter (0 65 88) 98 80 51 absenden an:
Munin Verlag, Postfach 1152, 54315 Pluwig

Ich bestelle _________ Exemplar(e):

- **Europas Freiwillige** ☐
- **Götterdämmerung** ☐
- **Mit Westland im Osten** ☐

Name, Vorname: ______________________

Straße ______________________

Postleitzahl, Ort: ______________________

____
Datum, Unterschrift



Unsere Jugend – will frei sein von Zensur.
(Foto Arthur Mayer)